Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 9

Anhang: 50 Jahre FHD/MFD 1940-1990

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

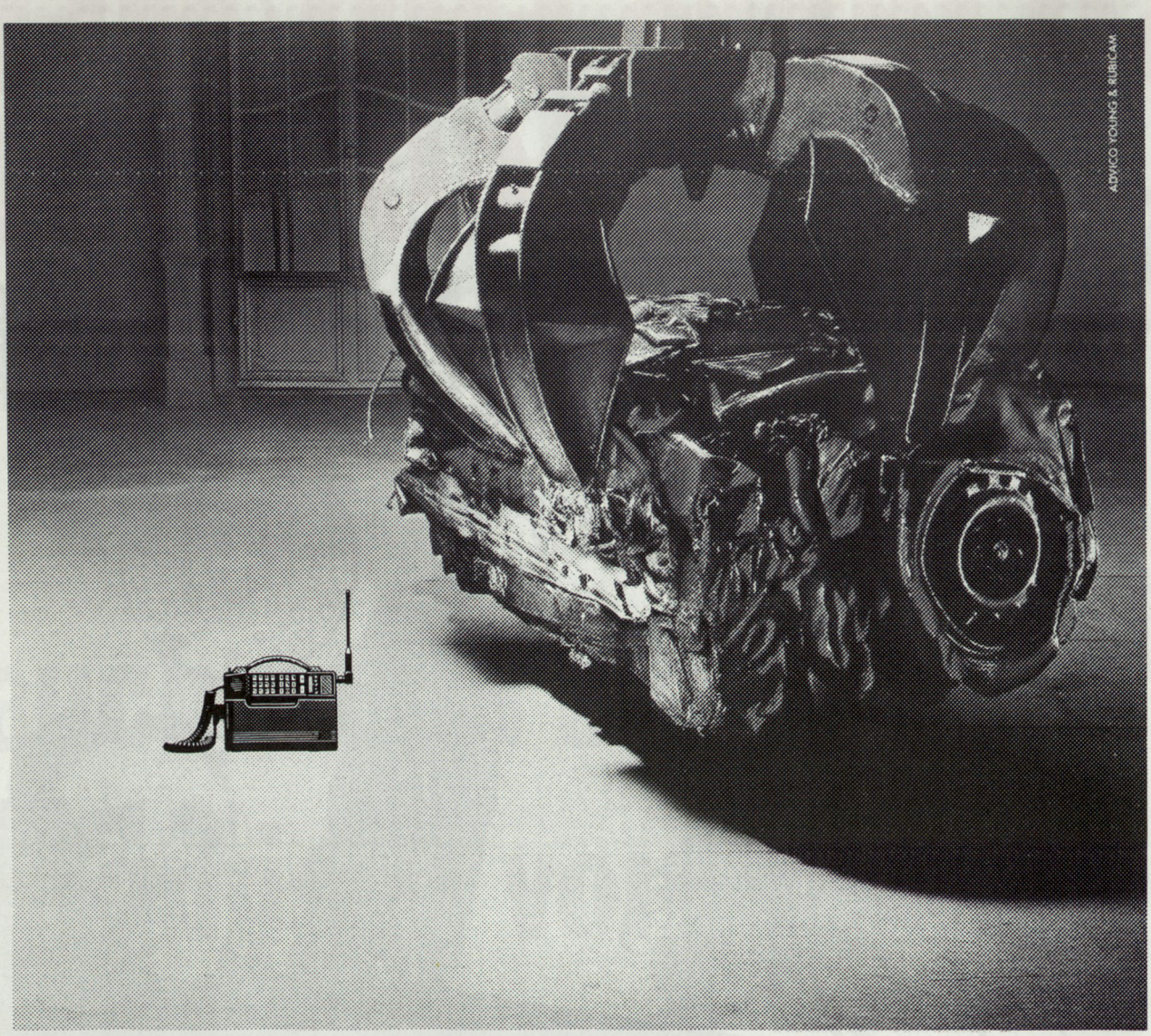
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PP I 11 1990 9 BEILAGE

50 Jahre FHD/MFD 1940–1990

MFD
SFA
SMF

EIDGENÖSSISCHE MILITÄRBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE MILITAIRE FÉDÉRALE



Das Autotelefon, für das es kein Auto braucht: ALCATEL COMFORT.

Bisher waren Autotelefone so untragbar unhandlich, dass sie ein Auto brauchten, um mobil zu sein.
Das neue ALCATEL COMFORT ist ein kleines Leichtgewicht. Als Natel-C-Kombigerät lässt es sich ganz einfach ins Auto einbauen und zackzack in ein tragbares Modell verwandeln.

Mit 6 Watt Power, der grössten Data-Bank und einem Multifunktionshirn ist das ALCATEL COMFORT im ganzen Schweizer Sendebereich voll auf Draht. Ohne Draht.
Über unsere Grüne Nummer erfahren Sie den Händler in Ihrer Nähe: 046 05 4000.

ALCATEL
STR

ALCATEL COMFORT. So kompakt, dass es zu Fuss geht.

Folgende militärische Dachverbände gratulieren dem Militärischen Frauendienst zum 50-Jahr-Jubiläum.

Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft

AVIA-Gesellschaft der Offiziere der Fliegertruppen

Schweizerische Interessengemeinschaft für Militärischen Mehrkampf · SIMM
Association Suisse de Polyathlon Militaire · ASPM
Associazione Svizzera di Poliatione Militare · ASPM

VSMK Verband Schweizerischer Militärküchenchefs
ASCM Association Suisse des chefs de cuisine militaire

Verband Schweizerischer Artillerievereine

SCHWEIZERISCHE OFFIZIERSGESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE DES OFFICIERS
SOCIETÀ SVIZZERA DEGLI UFFICIALI
SOCIETAD SVIZRA DALS UFFIZIERS

Eidgenössischer Verband der Übermittlungstruppen
Association Fédérale des Troupes de Transmission
Associazione Svizzera delle Truppe di Trasmissione

SVMLT

Schweizerischer Verband Mechanisierter und Leichter Truppen

Schweiz. Gesellschaft der Offiziere der Sanitätstruppen

Schweizerischer Verband Rotkreuzdienst SV-RKD
Association Suisse Service Croix-Rouge AS-SCR
Associazione Svizzera Servizio Croce Rossa

STV AST

Schweizerischer Tambouren-Verband
Association Suisse des Tambours
Associazione Svizzera dei Tamburini

Verband Schweizerischer Sektionschefs
Association Suisse des Chefs de section militaire
Associazione svizzera dei Capisezione militari
Uniun da cheus secziun svizzers

Schweizerischer Stabssekretär-Verband

VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NACHRICHTENOFFIZIERE
ASSOCIATION SUISSE DES OFFICIERS DE RENSEIGNEMENTS
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DEGLI UFFICIALI INFORMATORI

Schweizerischer Fourierverband
Association Suisse des Fourriers
Associazione Svizzera dei Furieri
Assoziaziun da Furiers Svizzers

Schweizerischer Feldweibelverband

Schweizerischer Militär-Sanitäts-Verband

AVIA-Gesellschaft der Offiziere der Fliegerabwehrtruppen

Schweizerischer Unteroffiziersverband
Bözingenstrasse 1, 2502 Biel

Schweizerische Offiziersgesellschaft der Versorgungstruppen SOGV
Zentralvorstand

F VSMMV FSTTM TM

Verband Schweizerischer Militär-Motorfahrer-Vereine
Fédération Suisse des Sociétés de Troupes Motorisées

Wir wünschen dem MFD auch in Zukunft seinen festen Platz in der Armee.

Schweizerischer Pontonierfahrverein

Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Munitionsdienstes – SGOMD

Société Suisse des Officiers du service des munitions – SSOSM

Gesellschaft der Feldprediger der Schweizerischen Armee

Coop Schweiz – Coop in der Schweiz

100 Jahre Coop Schweiz

100 Jahre im Dienste der Konsumenten

mit rund 1300 Verkaufsstellen

mit einem Marktanteil von über 12%

mit über 40 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
und 2000 Lehrlingen

MASSARBEIT ODER MASSENARTIKEL?

SONDERTECHNIK IST MASSARBEIT

auch wenn wir in Heerbrugg grosse Stückzahlen von Nachtsichtgeräten, Lasergoniometern, Panzerfeuerleitsystemen und Lenkwaffenzieleinrichtungen produzieren.

Bereits in der Entwicklung führen verschiedenartige Kundenanforderungen zu massgeschneiderten, länderspezifischen Varianten.

Ob Eigenentwicklung oder Lizenzfertigung, Massarbeit garantiert, dass jedes unserer Produkte die vorgegebenen Spezifikationen erfüllt.

In der Kombination von Hochleistungsoptik, Präzisionsmechanik und Elektronik setzen wir weltweit den Massstab. Seit Jahrzehnten mit unsern Luftbildkammern und Spezialobjektiven, ab sofort auch mit elektrooptischen Sensoren.

WILD® HEERBRUGG Markenzeichen weltbekannter Produkte der Leica plc

Wild Leitz AG, Geschäftsbereich Sondertechnik
CH-9435 Heerbrugg, Tel. (071) 70 31 31, Fax (071) 70 31 45

Leica

Inhalt

4 **50 Jahre FHD/MFD: Frau Brigadier blickt zurück und zieht Bilanz**
Interview mit Br Eugénie Pollak

6 **Die Dienststelle MFD**
Rosy Gysler-Schöni

7 **Rechte und Pflichten der Angehörigen des MFD**

8 **Von der FHD-Musterung zur MFD-Aushebung**
Marta Bauer-Dormann

9 **Beurteilung der Diensttauglichkeit von Frauen**
Dr. med. Jürg Janett

10 **Ausbildung im Wandel der Zeit**
Johanna Hurni-Roesler

13 **Militär als Beruf: Instruktorin im MFD und RKD**
Dorothee Alb

14 **Pistole zum Selbstschutz**
Jean-François Chouet

16 **50 Jahre Werbung und PR für den FHD/MFD**
Lotti Pfister

18 **Einsätze, Einteilungen und Aufgaben der Angehörigen des MFD**
Heinz Zahn

21 **MFD? – Was sind denn das für Frauen!**
Susanne Brüderlin

24 **Fragezeichen Arbeitgeber**
Christine Höchner

25 **Frau und Gesamtverteidigung – eine Chronologie**
Irène Thomann-Baur

26 **Eine bereichernde Begegnung!**
Regula Bolliger-Müller

26 **F.H.D.Marsch**

27 **SFHDV/SVMFD: Kleine Geschichte eines grossen Verbandes**
Rosy Gysler-Schöni

28 **Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der SGOMFD**
Maria Weber

29 **Frau und Wehrsport**
Anne-Käthi Bolliger Buser

30 **Bundesrat Villiger: «Wir erleben eine grossartig einmalige Zeit!»**
Interview mit Bundesrat Kaspar Villiger

Beiheft zur Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift ASMZ, 9/1990

Redaktion: Rosy Gysler-Schöni, Burgdorf (verantwortliche Redaktorin)
Bildredaktion: Rosy Gysler-Schöni
Layout: Peter Küffer, Frauenfeld
Inserate: Hanni Marolf, Basel
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des MFD und Schweizerischer Verband der Angehörigen des MFD
Druck und Verlag: Huber & Co. AG, Verlag Zeitschriften, 8501 Frauenfeld, Telefon 054 27 11 11
Umschlagbild: FHD-Angehörige 1940 (Bild D. Zweifel), MFD-Angehörige 1990 (Bild AFD)
Einzelpreis: Fr. 5.–

Nachdruck: auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Editorial

Dankbarkeit statt Jubel

Gewiss, es ist unseren Ahnfrauen hoch anzurechnen, dass sie stets zur Stelle waren, wenn das Vaterland sie sozusagen unter die Fahne rief, und wir wollen ihnen dafür dankbar sein. Doch gebührt ihnen nicht minder Dank und Anerkennung für ihren Mitte der vierziger Jahre bewiesenen Weitblick und die Standhaftigkeit, mit denen sie ein erneutes Verdrängen der Frau aus der Institution Armee zu verhindern wussten. Die in den verschiedenen Beiträgen von den Autorinnen und Autoren im Rahmen ihres Themas in verdankenswerter Weise zusammengetragenen Fakten zur 50jährigen Geschichte des Militärischen Frauenhilfs- beziehungsweise Frauendienstes (FHD/MFD) vermögen die Tragweite dieses Moments – ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben – aufs Beste zu veranschaulichen. Sie zeigen eine von viel Unbill, Missgunst, Unverständnis, aber auch von einem ungebrochenen Willen zur Tat und zum Besseren gezeichnete Entwicklung auf, die uns erneut zur Dankbarkeit gegenüber allen FHD-Angehörigen gemahnt, die diese bis hin zur Wende von 1986, dem MFD, mitgetragen haben. Der MFD ist eine eidgenössische Truppe, die von einer Frau im Grad eines Brigadiers mit den Kompetenzen eines Waffenchefs geleitet wird, und zeigt deutlich, dass wo ein Wille auch für Frauen immer ein Weg ist! Grund genug für Frau und Mann zum uneingeschränkten Jubilieren? Ja, wären da nicht die jüngsten Kontroversen um unsere Armee als Ganzes, die Ignoranz gegenüber der eben skizzierten bemerkenswerten Entwicklung und dem ihr innewohnenden Vorbildcharakter seitens beider Geschlechter, das sich in den rückläufigen Anmeldungen dramatisch niederschlagende Desinteresse junger Schweizerinnen am MFD und die defensive Politik in Sachen Frau und Gesamtverteidigung im allgemeinen. So bleibt die Freude am Erreichten, die Hoffnung auf Bestand und Weiterentwicklung des partnerschaftlichen Zusammengehens von Frau und Mann für die Zukunft und der Dank an alle, die sich dafür einsetzen, wie dies auch im Falle des vorliegenden Beiheftes geschehen ist.

Rosy Gysler-Schöni

50 Jahre FHD/MFD: Frau Brigadier blickt zurück und zieht Bilanz

Im Empfang der Dienststelle MFD am Hofweg in Bern ist niemand. Nachdem ich mich im Kontrollbuch eingetragen habe, öffnet sich die Tür, die Unbefugten den direkten Zugang zu den Arbeitsräumen verwehrt: Brigadier Eugénie Pollak führt mich in ihr freundliches, zweckmässig eingerichtetes Büro. In entspannter Atmosphäre beantwortet der Chef MFD A meine Fragen spontan und schweift dabei auch mal ein bisschen vom Thema ab.

Rosy Gysler-Schöni (Interview)
Josef Ritler (Bild)

Redaktion «50 Jahre FHD/MFD»: *Als eigentliche Geburtsurkunde des Frauenhilfsdienstes (FHD) muss zweifellos die bundesrätliche «Verordnung über die Hilfsdienste» vom 3. April 1939 angesehen werden. Diese besagt u. a.: «... Als Freiwillige in diesem Sinne können in allen Hilfsdienstgattungen, in denen weibliche Hilfskräfte verwendbar sind, auch Frauen angenommen werden, sofern ihre Eignung den Anforderungen der betreffenden Hilfsdienstgattungen entspricht.» Die den Feierlichkeiten «50 Jahre FHD/MFD» zugrunde liegenden «Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes (FHD)» von General Guisan vom 16. Februar 1940 werden dagegen von Sachverständigen lediglich als längst überfälliges Dokument bezeichnet. Warum wurde auch das aktuelle Jubiläum einmal mehr danach gerichtet?*

Brigadier Pollak: Wir haben diese Frage in unserer Werbekommission lange besprochen. Erstens wäre es nach meinem Amtsantritt auf den 1. 1. 89 zu spät gewesen, etwas auf 1939 Zurückgehendes zu organisieren. Zweitens befürchteten wir, dass die Jubiläumsfeier MFD in den zahlreichen Aktivitäten im Gedenken an 50 Jahre Mobilmachung (DIAMANT) substantiell und finanziell untergehen könnte. Zudem fanden wir, dass man vom FHD konkret eigentlich erst 1940 so recht zu sprechen begonnen hatte. Wohl bestand für die Kantone bereits zuvor die Möglichkeit, Frauen im zivilen oder militärischen Hilfsdienst einzusetzen, jedoch ohne dass sie über speziell auf diesen Frauenhilfsdienst bezogene Dokumente wie die Richtlinien von 1940 verfügt hätten. Erst jetzt wurde ja auch klar zwischen einem militärischen und einem zivilen FHD unterschieden.

Im September führen der Schweiz. Verband der Angehörigen des MFD (SVMFD) und die Schweiz. Gesellschaft der Offiziere MFD (SGOMFD) in Winterthur ein zweitägiges MFD-Fest durch, zu dem alle Aktiven und Ehemaligen eingeladen sind. Die offizielle Jubiläumsfeier dagegen hat bereits am 31. März 1990 im Berner Kursaal stattgefunden und war einem von Ihrer Dienststelle persönlich geladenen Personenkreis vorbehalten. Nach welchen Kriterien wurden dabei die sogenannten «Frauen der ersten Stunde» ausgewählt?

Wir luden diejenigen Frauen ein, die 1940 bereits Aktivdienst geleistet hatten. Leider verfügten wir für diese Einladungen über keine Adressen und waren somit auf die uns von Verbänden und Kameradinnen gemachten Angaben angewiesen. So sehr wir uns über die rund 350 aus der ganzen Schweiz nach Bern gekommenen Veteraninnen freuen durften, so sehr bedauern wir, mit unserem Vorgehen auch böses Blut verursacht zu haben. Denn es ist schon vorgekommen, dass Frauen mit nur wenigen 1940 geleisteten Aktivdiensttagen eingeladen waren, während z. B. eine Fünfundachtzigjährige mit über 1700 nach 1940 erbrachten Aktivdiensttagen nicht begrüsst werden konnte.

Im Kursaal Bern erklärten Sie, wie schwierig es sei, sich in eine Zeit zu versetzen, die man nicht selber miterlebt habe. Wie weit ist Ihnen dies bei all den Betrachtungen und Begegnungen mit der fünfzigjährigen Vergangenheit schliesslich doch gelungen, und was haben Sie an Gültigem für unsere unter umgekehrten Vorzeichen stehende Zeit gefunden?

Die Auffassung von heute ist eine ganz andere. Ich glaube, allein der Gedanke, dem Land zu dienen, kann unseren Jungen, die wir gerne rekrutieren möchten, nicht mehr in gleicher Weise vermittelt werden. Die Opferbereitschaft von damals hat sich ganz massiv geändert. Eigentlich kann ich immer noch nicht nachvollziehen, was es bedeutet haben muss, in jener Zeit gelebt zu haben. Zwar beeindruckt der Blick zurück und ruft Bewunderung hervor, doch vermöchte wohl erst der Verlust unseres ganzen Komforts und Luxus' uns spürbar zu machen, was es heisst, unter solchen Voraussetzungen leben und überleben zu müssen. Dennoch bin ich überzeugt, dass wir in einer gleichen Bedrohungssituation wie damals wieder ähnliche Erfahrungen machen dürften. Das heisst, dass wir quantitativ und von der Gesinnung her durchaus wieder mit gleichviel einsatzwilligen Frauen rechnen dürften.

Wenn Sie das halbe Jahrhundert, in dem sich der FHD zum MFD entwickelt hat, Revue passieren lassen, welche Zeitabschnitte empfinden Sie in rechtlicher und organisatorischer Hinsicht sowie im Bereich der Ausbildung und

Br Pollak: «Die Äusserung einiger ‹Frauen der ersten Stunde›, dass sie an den Jungen sehr Freude hätten und sich durch diese heute gut vertreten fühlten, empfinde ich als grossartiges Kompliment an die aktive MFD-Generation!» (Unser Bild: Br Pollak mit Frau Wanda Kind, Referentin an der Jubiläumsfeier vom 31. 3. 1990 in Bern.)

Gleichstellung mit den männlichen Angehörigen der Armee als besonders bemerkenswert?

Der erste Schritt war wohl 1948, als es galt und gelang, die fehlenden rechtlichen Grundlagen für die Friedenszeit zu schaffen. Dann sind es die letzten zwanzig Jahre, in denen sich der FHD praktisch auf allen Ebenen kontinuierlich zum MFD hin entwikkelte. Mit dieser Krönung erlebt die Institution seit 1986 die weitestgehende Gleichstellung ihrer Angehörigen mit den männlichen Kameraden, eine hohe Professionalisierung im Bereich der Ausbildung und die volle Akzeptanz und Unterstützung von seiten ihrer staatlichen Partner. Die allgemeine Akzeptanz durch den Mann ist heute noch unterschiedlich. Doch spielen in diesem Zusammenhang derart viele Faktoren mit, dass dies ein Prozess ist, der Zeit braucht. Zeit, die wir ihm auch geben müssen, handelt es sich beim Militär doch um eine traditionell männliche Domäne. Mit diesen Antworten will ich niemanden ausgrenzen, denn eigentlich denke ich, dass es sich auch beim FHD/MFD um eine ganz normale Entwicklung handelt, wie bei jedem anderen Geschäft, das improvisiert beginnt, dann strukturiert und schliesslich weiterentwikkelt wird. Und auf diesem Wege haben bestimmt alle stets ihr Möglichstes getan.

Ihre Bilanz in Anbetracht dieser Entwicklung?

In fachlicher und positionsmässiger Hinsicht darf von einer rechten Entwicklung gesprochen werden, die interessanterweise nicht mit den Bestandeszahlen zusammenläuft. Diese weisen momentan eine sinkende Tendenz aus. Wenn wir auch heute vereinzelt noch wie die Pionierinnen kämpfen müssen, so wohl eher im Zusammenhang mit allgemeinen Problemen eines kleinen Partners in einem riesigen Unternehmen: Bemerkt werden, ohne sich bemerkbar machen zu müssen, konsequente Präsenz und Forderungen, kurz, ein selbstverständliches Einbezogenwerden. Im ganzen gesehen, möchte ich aber durchaus von einer positiven Bilanz sprechen.

Eine erfreuliche Entwicklung der Institution, mit der die Bestandesfrage beziehungsweise die Rekrutierung von jungen Frauen (mit 100 Anmeldungen war 1989 der absolute Tiefststand seit 1949 zu verzeichnen) nicht gleichzuziehen vermag? Wie erklären Sie sich das?

Das Traurige ist, dass man sich fast eine Krise wünschen müsste, um die Notwendigkeit unseres Dienstes wieder erklären zu können! Denn daran, dass diese Notwendigkeit nicht eingesehen wird, liegt es ja. Eine fehlende Einsicht, für die ich zwar auch Verständnis aufzubringen vermag, widerfährt jungen Menschen bzw. Frauen doch etwas ähnliches, wie es uns im Rückblick auf die Aktivdienstzeit passiert: Kenntnisnahme ohne ein wirklich mögliches Nachvollziehen der Beweggründe mangels persönlichen Betroffenseins. Ferner sind ein oft recht vordergründiges Wahrnehmungsvermögen im Zusammenhang mit politischen Ereignissen und ein fehlendes, auf unser Land gerichtetes Heimatgefühl – Erscheinungen, die sicher auch auf Versäumnisse der älteren Generation zurückzuführen sind – Gründe für ein Abseitsstehen in Sachen Armee und Gesamtverteidigung. Zum erreichten Tiefststand bei den Anmeldungen 89 möchte ich bemerken, dass eine Kürzung des Werbebudgets um Fr. 250 000.– sozusagen in letzter Minute und der damit verbundene spätere Werbebeginn sicher das ihre zu diesem Resultat beigetragen haben. Ich bin überzeugt, dass wir dieses Jahr besser abschneiden werden.

Worauf gründet Ihr diesbezüglicher Optimismus?

Einerseits haben wir eine neue Werbekampagne gestartet, die vielversprechend ist, auch wenn wir z. T. Probleme damit haben. Jede neue Idee muss sich erst bewähren. Wir haben zum erstenmal junge Frauen zwischen 18 und 25 Jahren direkt angeschrieben und auf den MFD aufmerksam gemacht. Auch die u. a. neu angebotenen Schnupperkurse in Schulen des MFD wurden rege besucht. Andererseits muss ich hier wieder betonen, dass die beste Werbung die Mund-zu-Mund-Propaganda ist und bleibt. Darum ist es primär wichtig, dass die MFD-Angehörigen begeistert unsere Schulen verlassen und in ihren Einheiten sowohl gut aufgenommen wie eingesetzt werden. Hier sind wir bestimmt einen Schritt weiter. Punkte, die uns Hoffnung geben, dieses Jahr mehr Frauen rekrutieren zu können. Ferner planen wir für nächstes Jahr Auffrischungskurse für «Wiedereinsteigerinnen», das heisst MFD-Angehörige, die während einiger Jahre in der Reserve eingeteilt waren. Begleitend zu all diesen Aktionen muss weiterhin intensiv informiert werden. So versuchen wir zum Beispiel über die Sektionschefs, Arbeitgeber und weitere Kreise, unsere Anliegen sowohl an den Mann wie an die Frau zu bringen.

Einerseits führen kleine Anmeldungszahlen zusammen mit den diese seit einigen Jahren übertreffenden Abgängen (Entlassungen gemäss Art. 24 der Verordnung über den MFD bzw. Erreichen der Altersgrenze) zu einer sukzessiven Reduzierung des Effektivbestandes, andererseits haben sie auch immer kleiner werdende Schulen zur Folge. Dem steht eine personell und organisatorisch gut ausgebaute Dienststelle gegenüber. Meine Frage: Wann ist die Grenze erreicht, wo Aufwand und Ertrag sich nicht mehr die Balance halten.

Darüber habe ich auch schon nachgedacht und das Problem selbstverständlich erkannt. Doch schätze ich solche Argumente wenig und gestehe offen, dass ich mich diesen Gedanken weitgehend verweigere. Mein Argument ist vielmehr die Frage: Warum ist es nicht normal, dass alle Frauen eine minimale Überlebensausbildung erhalten? Dann sähe es nämlich anders aus, und der MFD wäre ganz einfach eine Alternative unter den möglichen Einsätzen im Rahmen der Gesamtverteidigung, von der die Frauen bestimmt auch Gebrauch machen würden.

Auf dem Gebiet Frau und Gesamtverteidigung ist ja schon einiges an Arbeit geleistet worden, jedoch stets ohne die eigentliche Zielgruppe, die jungen Frauen, wirklich zu erreichen. Welche Aussichten bestehen in dieser Beziehung von Ihnen aus gesehen?

Da möchte ich einmal den vom Ausbildungschef der Armee an Brigadier Hurni ergangenen Auftrag zum fraglichen Thema erwähnen, den sie zurzeit zusammen mit der Zentralstelle für Gesamtverteidigung bearbeitet. Wir werden auch probieren, auf der Informationsebene zusammenzuspannen, und ich könnte mir sogar vorstellen, in einigen Jahren zusammen mit dem RKD und dem Zivilschutz gemeinsame Rekrutierungen durchzuführen. Dies hätte den Vorteil, dass erst dann entschieden werden müsste, welches für die Interessentinnen die geeignetste Einsatzmöglichkeit ist.

Im MFD INFO Nr. 4/90 schreiben Sie: «Das Jahr hat für den MFD – vor allem was die Ausbildung betrifft – sehr gut angefangen.» Was heisst das konkret?

Wir haben mit Oberst i Gst Chouet einen überaus positiven Chef Ausbildung MFD erhalten, der seine Aufgabe mit viel Freude und einem ungeheuren Geschick angeht. Er wird von allen akzeptiert, entlastet mich sehr und hat meine Ideen sofort problemlos übernommen. Das heisst u. a., dass

wir die allgemeine Ausbildung zugunsten der Fachausbildung reduzieren werden. Wir müssen unsere Frauen fachlich noch besser ausbilden, um ihnen für ihre Arbeit in den Kompanien die nötige Sicherheit zu geben, und uns dafür im allgemeinen Bereich aufs unbedingt Notwendige beschränken. Zudem kommandiert Oberst Chouet 1990 bis auf die MFD UOS alle unsere Schulen, ohne dass wir damit ins Mittelalter des FHD zurückfallen, wie sich ein Offizier MFD mit gegenüber kritisch ausdrückte. Es ist vielmehr so, dass wir heute über keinen für diese Aufgabe nötigen Instruktionsoffizier MFD im Grad eines Majors verfügen (der derzeit einzige ist abkommandiert). Ich bin der Meinung, dass diese Aufgabe nicht mehr wie früher von einem Milizschulkommandanten übernommen werden kann, und dass das Ganze für den Chef Ausbildung MFD eine hervorragende Möglichkeit ist, sich mit allen Problemen und Fragen unserer Schulen im direkten Kontakt vertraut zu machen. 1991, wenn wir in der Person von Instr MFD Alb über einen weiteren Major verfügen werden, wird es wieder anders aussehen.

Sie haben in Ihrem ersten Amtsjahr viele Truppenbesuche gemacht. Zu welchen positiven oder auch negativen Erkenntnissen kamen Sie dabei in bezug auf den Einsatz sowie die Aus- und Weiterbildung der Angehörigen des MFD?

Ich habe mit Freude festgestellt, dass unsere MFD-Angehörigen in der Regel akzeptiert, integriert und gut eingesetzt werden. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen, denen wir nachgehen und die Situation mit allen Beteiligten zu verbessern versuchen. Hier werde ich durch die Chefs MFD in den Grossen Verbänden gut unterstützt und hoffe natürlich, dass die positive Entwicklung seit der Einführung des Militärischen Frauendienstes weitergeht.

Im Anschluss an die Jubiläumsfeier in Bern wurden Sie in einer Berner Tageszeitung – karikiert als uniformierte Friedenstaube – als «Chef MFD und Pazifistin» bezeichnet. Wie gefiel Ihnen das, nachdem doch schon Ihr Bruder, der Liedermacher und Dienstverweigerer Gusti Pollak, den Pazifisten für sich beansprucht?

Das gefiel mir sehr! Die haben mich gut getroffen, denn ich war schon vor meinem Bruder Pazifist.

Die Dienststelle MFD

Sie sind untrennbar miteinander verbunden: die Institution MFD und ihre Dienststelle. Im Rückblick schildert dieser Beitrag ihre Entstehung und Entwicklung, die beide vor 50 Jahren ihren Anfang hatten. Seine Verfasserin, Rosy Gysler-Schöni, 43, Hausfrau und Redaktorin, wurde 1978 zum administrativen HD ausgebildet und ist heute Korporal und Sachbearbeiter MFD im Astt 541.

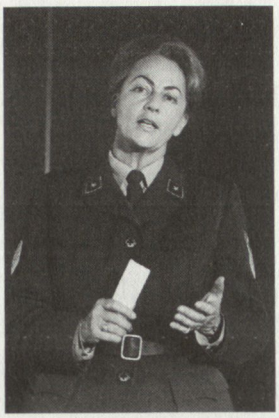
Rosy Gysler-Schöni

«Unser Schweizervolk war mit vielen anderen in Bewunderung vor dem Heldenmut der Finnen und ihrer Lottas. Was die Schweizer Frauen während des Ersten Weltkrieges und seit Jahrzehnten für ihr Land in aller Stille geleistet hatten, war in der schweizerischen Öffentlichkeit so wenig bekannt, dass ein grosser Politiker jener Tage in der Schweizer Presse sagen konnte: ‹Es wäre an der Zeit, dass die Schweizer Frauen auch etwas für ihr Land täten.› Da war es vorbei mit der Geduld und der Zurückhaltung der Frauen. Sie begannen aus eigener Kraft und in vollem Bewusstsein ihrer vaterländischen Pflicht, den zivilen Frauendienst auszubauen. Zugleich aber wussten sie, dass jetzt die Zeit gekommen war, wo die Armeeleitung ihnen klare Weisungen geben musste.» Zeilen aus der Feder der grossen Dame des zivilen Frauenhilfsdienstes, Frau Dr. Haemmerli-Schindler *(25 Jahre FHD,* Atlantis Verlag AG Zürich, 1964), die nicht nur die alte Weisheit widerspiegeln, wie wenig Propheten im eigenen Lande gelten, sondern auch von der manchmal fast leidenschaftliche Züge tragenden Einsatzbereitschaft zeugen, die viele Pionierinnen der dreissiger und vierziger Jahre auszeichnete. Doch Frau Haemmerli-Schindler wusste wovon sie sprach, und ihre Empörung ist leicht nachzuvollziehen, wenn man an die vielen tausend Frauen denkt, die dem Aufruf des Bundesrates vom 3. April 1939 spontan Folge geleistet, sich freiwillig zu den Hilfsdiensten der Armee gemeldet und so ihrer Bereitschaft zur tatkräftigen Mitarbeit im Rahmen der Landesverteidigung Ausdruck gegeben hatten. Dass die Mehrzahl unter ihnen sich ihrer familiären oder beruflichen Pflichten wegen für einen Einsatz im militärischen Rahmen wenig eignete, tat der edlen Absicht ihres Handelns keinen Abbruch, sondern machte vielmehr deutlich, dass klare Weisungen von seiten der Armeeleitung nötig und der zivile Frauenhilfsdienst die Alternative waren. Beinahe ein Jahr nach dem Aufruf und nicht ohne Drängen von seiten der Frauen unterzeichnete General Guisan am 16. Februar 1940 die *Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes,* die zwischen einem militärischen und einem zivilen FHD unterschieden und im März 1940 zur Gründung der Sektion FHD im Armeestab führten.

Pioniergeist war weiterhin gefragt

Von einer kleinen, dunklen Wohnung an der Kramgasse in Bern (1940–1942), den hellen Räumen an der Dreikönigsstrasse (1942–1943) und dem grossen Haus an der Winkelwiese 4, beide in Zürich, wo die Sektion FHD nacheinander untergebracht war, weiss Frau DuBois-Trauffer heute noch zu erzählen. Jene Frau DuBois, die Brigadier Pollak dieses Frühjahr in Bern als «unsere» erste Chef FHD würdigte und von der Oberst Wagner im *FHD-Bulletin* 8/46 schreibt: *«Ferner gedenke ich anerkennend und dankbar der treuen, pflichtbewussten Mitarbeiterin des Herrn Oberst Vaterlaus, nämlich der uns allen so wohlbekannten FHD Trauffer. Sie ist kürzlich von ihrer Stelle zurückgetreten, um sich eine eigene Familie zu gründen.»* Doch bis dahin hatte sie bei der Sektion FHD zum Rechten gesehen, die inzwischen rund 23000 FHD «verwaltete» und über 50 FHD in der Administration und Telefonzentrale, im Fourierbüro, in Küche und Hausdienst sowie im Atelier zur Herstellung der FHD-Uniform beschäftigte. Jener Uniform, über die im *Bericht des Generaladjutanten der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945* nachzulesen ist: *«Nachdem leider eine kostenlose Uniformierung der F.H.D. aus verschiedenen Gründen nicht in Frage gekommen war, konnte die Einheitskleidung nicht obligatorisch erklärt, jedoch auf eigene Rechnung angeschafft werden. Dies hatte zur Folge, dass viele F.H.D. keine Uniform besassen, was sich erfahrungsgemäss auf Disziplin und Haltung ungünstig auswirkte. Gratis wurde als Kleidungsstück nur eine Schürze und eine Armbinde abgegeben. Leihweise erhielten die F.H.D. Kaput, Gurt und Policemütze als Korpsmaterial.»* Wie das Beklei-

BILD PRIVAT



BILDER AFD

V.l.n.r.: Dchef Elisabeth Trauffer, Mitarbeiterin (mit den Aufgaben eines Chefs FHD) des Chefs der Sektion FHD, Oberst Vaterlaus, von 1943 bis Mai 1946; Insp Dr. Hedwig Schudel, Nachfolgerin von Dchef Trauffer und Chef FHD von 1948–1951; Dchef Andrée Weitzel, Chef FHD von 1953–1976; Br (Kolfhr) Johanna Hurni-Roesler, Chef FHD/MFD von 1977–1988; Br Eugénie Pollak, Chef MFD seit 1.1.1989

dungsproblem, gab's beim FHD noch vieles, was von der gültigen Doktrin abwich und die für ihn Verantwortlichen stets aufs neue herausforderte, seien dies nun der erste Sektions-Chef, Oberstdivisionär v. Muralt und dessen Nachfolger Oberst Sarasin oder Generaladjutant Oberstdivisionär Dollfus (unter dessen Kommando die Sektion ab 1.1.1942 bis Kriegsende stand) bzw. Oberst Vaterlaus als Chef der Sektion gewesen.

Weiterführung des FHD und Umwandlung der Sektion in eine Dienststelle

«Mit Abschluss des Aktivdienstes am 20. August 1945 ist die Generaladjutantur aufgelöst worden. Ihre 9. Sektion, der Frauenhilfsdienst, wurde der Sektion Heeresorganisation der Generalstabsabteilung unterstellt. Zwecks Durchführung der infolge der Rückkehr zum reinen Friedenszustand bedingten umfangreichen Liquidations-Arbeiten behielt der FHD vorderhand noch seinen Sitz in Zürich. Nach Abschluss dieser Massnahmen ist er nun auf 1. Juli nach Bern übergesiedelt.» Oberst Wagner, Chef der Sektion Heeresorganisation, dem der FHD neu als Dienststelle FHD unterstellt war, im *FHD-Bulletin* 8/46. Auf engstem Raum im Dachgeschoss des Bundeshauses-Ost wirkte nun FHD-Inspektorin und Dr. iur. Schudel für die Weiterführung und rechtliche Verankerung des FHD in Friedenszeiten, um der Dienststelle ab 1948 schliesslich als erste offiziell nominierte Chef FHD vorzustehen. Inzwischen hatte sich der 1939 dem FHD zugeschlagene Rotkreuzdienst wieder verselbständigt, die Rotkreuzfahrerinnen waren durch Beschluss des Bundesrates in die Hilfsdienstgattung «Motorwagendienst» umgeteilt und dem FHD unterstellt worden, und neben Frau Schudel waren gerade noch zwei und später noch eine Büroangestellte, Fräulein Peyer, in den kleinen «Dachkammern» beschäftigt. Allzuviel Arbeit hatte es für sie in dieser Zeit der Konsolidierung auch nicht gegeben, meint Fräulein Peyer heute. Der eigentliche Betrieb mit Werbung, Ausbildung usw. habe ja erst nach dem Erlass der *Verordnung über den FHD* (12.11.1948) wieder richtig aufgenommen werden können.

Neue Unterstellungen, neue Chefs FHD/MFD

Bis 1951 unter Chef FHD Schudel und, nach einem einjährigen Interregnum, bis 1976 unter Chef FHD Andrée Weitzel konnten nun pro Jahr durchschnittlich 339 Anmeldungen entgegengenommen, entsprechend viele Frauen ausgehoben, in Kursen des FHD aus- und weitergebildet und in die vorgesehenen Einheiten eingeteilt werden. In der Unterstellung erfolgten nochmals zwei Wechsel: 1959 machte der Generalstabschef dem Chef des Personellen der Armee Platz und als letzterer 1968 weichen musste, wurde der Chef der Abteilung für Adjutantur (ab 1979 Bundesamt für Adjutantur) Waffenchef des FHD. Mit Kolonnenführerin Hurni übernahm 1977 der künftige Chef MFD A und erste weibliche Brigadier der Schweizer Armee sein Amt. Unter ihrer Führung entwickelte sich nicht nur der FHD, sondern auch die Dienststelle FHD im personellen, organisatorischen und administrativen Bereich konsequent weiter, um schliesslich 1986 in den Militärischen Frauendienst mit Unterstellung unter die Gruppe für Ausbildung und administrativer Zuordnung beim Bundesamt für Adjutantur überführt zu werden. Seit 1989 steht die Dienststelle MFD, die heute – nachdem sie in all den Jahren seit Chef FHD Schudel noch mehrmals umziehen musste – in einem Neubau am Hofweg 11 in Bern untergebracht ist, unter Leitung von Brigadier Pollak und beschäftigt insgesamt dreizehn festangestellte Frauen und Männer sowie zwei Teilzeitangestellte.

Rechte und Pflichten der Angehörigen des MFD

Die Angehörigen des MFD sind rechtlich den Männern in der Armee gleichgestellt. Sie können sämtliche Unteroffiziersgrade und die Offiziersgrade bis und mit Brigadier erreichen. Sie haben während der Dienstleistungen ausserdem Anspruch auf:

- *Sold und Erwerbsersatz (gegebenenfalls mit Kinderzulage)*
- *Schutz des Arbeitsverhältnisses*
- *Versicherungsschutz der Eidg. Militärversicherung (Krankheit und Unfall)*
- *Verpflegung, Unterkunft, stark verbilligte Urlaubsbillette und Portofreiheit*
- *Uniform und persönliche Ausrüstung*
- *seelsorgerische und ärztliche Betreuung*

Demgegenüber verpflichtet sich die angehende Armeeangehörige:

- *zum Bestehen einer Rekrutenschule des MFD von 27 Tagen*
- *zur Leistung von insgesamt 117 Tagen in Wiederholungs- und Ergänzungskursen mit ihrer Einteilungseinheit*
- *zur Leistung von Aktivdienst*

Die Dienstpflicht beginnt nach der Aushebung und endet mit Ablauf des Jahres, in welchem das 50. (für Offiziere das 55.) Altersjahr erreicht wird.

Dienststelle MFD

Von der FHD-Musterung zur MFD-Aushebung

«Nun trat der Kreiskommandant vor und richtete einige Worte an uns; er betonte, dass wir freiwillig uns zum FHD gemeldet hätten, dass aber mit der Tauglichkeitserklärung die Freiwilligkeit aufhöre.» Dieser Satz aus dem Buch «Wir vom FHD» (Schweizer Spiegel-Verlag, 1942) zieht sich wie ein roter Faden durch 50 Jahre Frauenrekrutierung und hat heute noch Gültigkeit. Dass sich daneben aber einiges geändert hat, zeigt der Beitrag von Oberleutnant Marta Bauer-Dormann, 56, die 1954 als Fürsorge HD ausgehoben worden war und vor ihrer Entlassung aus dem MFD Ende 1989 Aushebungsleiterin im Astt 469.9 war.

Marta Bauer-Dormann

Musterungen in den Jahren 1940–1945

Auf den Ruf des Generals vom 10. April 1940 holten sich Tausende von Frauen im Alter von 18–60 Jahren auf einer Poststelle in der Schweiz einen Fragebogen für den FHD und schickten ihn ausgefüllt an das Militärdepartement ihres Kantons. Viele Frauen hatten sich bereits auf den Appell von 1939 gemeldet, waren vereidigt und abkommandiert worden. Nun war es die Aufgabe der im März 1940 gegründeten Sektion FHD im Armeestab, die Prüfung der neuen Anmeldungen und jener der schon im Einsatz stehenden Frauen, die Organisation der Musterungen, kurz die Umsetzung der am 16. Februar 1940 von General Guisan unterzeichneten *Richtlinien für die Organisation des Frauen-Hilfs-Dienstes (F.H.D.)* sicherzustellen. Als Bindeglied zwischen den Eidgenössischen Militärbehörden und den Kantonen wurde die «Eidgenössische FHD-Kommission» eingesetzt. Diese bezeichnete für jeden Kanton eine verantwortliche Musterungsleiterin, die ihrerseits eine oder mehrere Stellvertreterinnen zuzog; sie waren Mitglieder, oft Leiterinnen der kantonalen FHD-Kommissionen. Diese Frauen führten mit dem zuständigen Kreiskommandanten die Vorarbeiten und die FHD-Musterungen durch. Die je nach Kanton Hunderte, ja Tausende von Fragebogen mussten gesichtet und nach den Kriterien «Militärischer Frauenhilfsdienst» und «Ziviler Frauenhilfsdienst» geordnet werden. Wer Kinder zu betreuen hatte, dem wurde der zivile Frauenhilfsdienst nahegelegt. Dieser war regional und ortsgebunden und ermöglichte so auch stundenweise Einsätze. Die meisten Musterungsleiterinnen führten Abklärungen durch, bevor die Anwärterinnen zur Musterung aufgeboten waren. Auskünfte über die private Situation, die Gesundheit, die Verfügbarkeit, über berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten sowie den Charakter erleichterten den Entscheid für die eigentliche Musterung. *«Sie [die Aushebungsleiterin] kann aus moralischen, politischen oder andern Gründen eine Frau zurückweisen, ohne Auskunft über diese Gründe geben zu müssen»,* so steht es in den *Weisungen für die Musterungen zum Frauenhilfsdienst* vom 23.4.1940. Ein Rekurs war möglich. Die Frauen, in der Regel nicht mehr als 40 an einem Musterungstag, die für den FHD geeignet schienen, wurden von der kantonalen Militärbehörde zur Musterung aufgeboten. Diese hatte folgenden Ablauf:

1. Appell durch den Kreiskommandanten.
2. Gespräch mit der Aushebungsleiterin, ob ziviler oder militärischer Frauenhilfsdienst, sofern nicht schon im voraus abgeklärt.
3. Tauglichkeitserklärung durch die sanitarische Untersuchungskommission, der nach Möglichkeit eine Ärztin angehörte.
4. Einteilung in eine der zehn Hilfsdienstgattungen (vgl.Kasten).
5. Information über Rechte und Pflichten durch den Kreiskommandanten oder die Musterungsleiterin.

FHD-Gattungen/10.4.40
Aufruf an die Schweizer Frauen des Chefs der Sektion FHD

- Flieger-Abwehr H.D.
- Sanitäts H.D.
- Intellektueller H.D.
- Administrativer H.D.
- Verbindungs H.D.
- Gebirgs H.D.
- Motorwagen H.D.
- Ausrüstungs- und Bekleidungs H.D.
- Koch H.D.
- Fürsorge H.D.

Alle gemusterten FHD wurden in zwei Aufgebotsgruppen eingeteilt:

Gruppe A: Frauen, welche die ganze Zeit und an jedem Ort Dienst leisten können.

Gruppe B: Frauen, welche an ihren Wohnort gebunden, aber dort für die ganze Tagesarbeit zur Verfügung stehen. (Aufruf des Chefs Sektion FHD *An die Schweizer Frauen* vom 10.4.1940.)

Bedingt gemustert wurden zudem jene, die nur im Kriegsfall, unbedingt gemustert, solche, die jederzeit für Ablösungsdienste verfügbar waren. Alle diese Angaben wurden im Dienstbüchlein Seite 7 vermerkt.

Die immense Leistung der Musterungsleiterinnen geht aus den Zahlen der ersten Jahre hervor: Laut Mitteilung in der *FHD-Zeitung/Schweizer Soldat* 5/80, S.48, wurden Ende 1940 zirka 18 000, Ende 1941 zirka 23 000 FHD gezählt. Bereits zeigte sich ein Rückgang der Anmeldungen, und es mussten Anstrengungen unternommen werden, um die Abgänge auszugleichen. Umso sorgfältiger konnten die Musterungen vorgenommen werden. So ist dem *Bericht des Generaladjutanten der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945,* S. 293, zu entnehmen, dass ungefähr ein Drittel der aufgebotenen Frauen den strengen Anforderungen (Leumund, fehlende Fähigkeiten) nicht genügte. Ein Zehntel der übrigen musste aufgrund der sanitarischen Untersuchung für untauglich erklärt werden.

1948–1985: Aushebung unter neuen Voraussetzungen

Mit der *Verordnung über den Frauenhilfsdienst* vom 12.12.1948 regelte der Bundesrat die Mitarbeit der Frau in der Armee neu. Darauf wurden wieder Frauen im Alter von nun 20–40 Jahren rekrutiert. Im Jahre 1961 wurde das Alter auf 19–40 und ab 1977 auf 18–35 Jahre festgelegt. Währenddem in der Kriegszeit der Slogan galt *«Jede FHD macht einen Soldaten für die Front frei»,* änderten sich mit der Zeit auch die Motive für einen Beitritt zum FHD: Neues lernen, etwas ganz anderes tun, Kameradschaft unter Frauen, im Ernstfall sinnvoll eingesetzt und dafür ausgebildet sein, hiessen nun die neuen Stichworte. Ab 1971, dem Jahr der Einführung des Frauenstimmrechts, galt zusätzlich die Losung, wenn schon Rechte, dann auch Pflichten. Töchter oder Enkelinnen ehemaliger Aktivdienstfrauen waren wiederum anders motiviert.

Der Ablauf einer Aushebung blieb sich grundsätzlich gleich. Sowohl in der Verfügung des EMD vom 17.12.49,

wie auch in jener vom 27.12.61 war festgehalten: *«Der Kreiskommandant leitet die Aushebung.»* Die Erhebungen betreffend den Leumund oblagen den FHD-Dienstchefs der Territorialkreise zuhanden der FHD-Dienstchefs der Territorialzonen. Die Anordnung der Aushebungen war Sache der Dienststelle FHD. Im Laufe der Jahre wurden Gattungen aufgehoben, wie z.B. der Material-Dienst 1971 oder der Soldatenstuben-Dienst 1978, eine herbe Enttäuschung für all jene, die sich letzterem verschrieben hatten. Neu wurden ab 1981 FHD zum Spitalfürsorge-Dienst für den Einsatz im Militärspital ausgehoben. Zudem entstanden einige neue Angebote innerhalb der bestehenden Gattungen.

Bis 1979 wurden jeweils erfahrene FHD-Dienstchefs und Kolonnenführerinnen für die Aushebungen aufgeboten. Das Wissen für diese Aufgabe musste sich jede persönlich erarbeiten. 1979 bildete Chef FHD Hurni eine Gruppe von Aushebungsleiterinnen, die in der Regel keinen Truppendienst mehr leisteten. Sie wurden im Armeestabsteil 475.9 eingeteilt und sporadisch an speziellen Rapporten für ihre Aufgabe ausgebildet. Schwerpunkte waren der Erfahrungsaustausch und das Erarbeiten von Aushebungsunterlagen. Der Besuch eines Einführungskurses und die freiwillige Teilnahme an einem Tag der offenen Tür gehörten auch dazu, denn die Information über Anforderung und Eignung für eine FHD-Gattung wurde für die Aushebung immer wichtiger. Hellraumprojektor mit Folien, Tonbildschau und Video-Film fanden neben der mündlichen Wissensvermittlung Eingang. Unvergessen bleiben in diesem Zusammenhang die lebendigen Vorträge und das gründliche Wissen von Dienstführerin Vreni Peyer von der Dienststelle FHD.

1986–1990: MFD zeitigte auch im Bereich der Aushebung Neuerungen

Unter dem Titel *«Aushebung»* heisst es in der *Verordnung über den Militärischen Frauendienst (VMFD)* vom 3.10.85, *«Die Dienststelle MFD leitet die Aushebung und führt diese nach den Weisungen des Chefs Aushebung durch.»* Das bedeutet, dass der Chef Aushebung der Armee fachlich auch für die MFD-Aushebungen verantwortlich ist. Er erstellt die Anforderungsprofile für die MFD-Gattungen in Zusammenarbeit mit dem Chef MFD Armee und unter Mitwirkung der Aushebungsoffiziere MFD. Diese Profile entsprechen jenen der Männer. Seit 1986 baute der Chef Aushebung Armee die Ausbildung der Aushebungsoffiziere MFD systematisch aus. Nebst Truppenbesuchen und Gesprächen mit Rekrutinnen fanden Rapporte für Gesprächsführung, Organisation der Aushebung, Erstellen von Pflichtenheften für die Funktionärinnen usw. statt. Am Jahresschlussrapport werden jeweils die Erfahrungen mit den Verantwortlichen ausgewertet.

Wohl wichtigste Neuerung der MFD-Aushebungen ist der 1986 beschlossene und seit 1987 von Experten

BILD AFD

Zuteilungsgespräch: richtungsweisend für die Zukunft der AdA.

der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen durchgeführte körperliche Leistungstest. Geprüft werden vier Disziplinen, nämlich:

- Weitsprung aus Stand
- Aufsitzen aus Rückenlage
- Schnellauf (50 m)
- Ausdauerlauf (12 Min.)

Wer gesamthaft 260 Punkte und mehr erreicht, erwirbt sich die gleiche Militärsportauszeichnung wie die Männer. 1989 erreichten fast 25% dieses Ziel. Im übrigen gibt der Leistungstest der Aushebungsleiterin zusätzliche Hinweise für die Vornahme der künftigen Zuteilung der Frauen.

Für die sanitarische Untersuchung bringen die Anwärterinnen den ärztlichen Fragebogen ausgefüllt mit. Er bildet die Grundlage für den Untersuch, welcher eine Seh- und Gehörprüfung (per Audiometer) und die Kontrolle des Rückens, der Extremitäten, des Brustumfangs und der Atmung umfasst. Seit 1986 wird zudem der Indikationstest zur Prüfung der Denkfähigkeit und evtl. Legasthenie (administrativer Dienst!) durchgeführt. Die Blutentnahme bei der Rekrutierung fällt seit 1990 weg, und auch der Leumund wird nicht mehr geprüft.

Die Information von künftigen Angehörigen des MFD findet auf drei Ebenen statt: vor der Aushebung durch die Anwärterin selbst, an der Aushebung durch den zugeteilten Aushebungsoffizier MFD und durch die Aushebungsleiterin im Zuteilungsgespräch. Dabei profitiert der MFD seit 1990 vom Informationssystem der Armee (ISA). Zum Einsatz gelangt eine computergesteuerte Laserplatte, mit der gattungsspezifische Handlungsabläufe und Anforderungsprofile mit Kommentar beliebig am Monitor gezeigt werden können. Am wichtigsten ist und bleibt für die Führung des Zuteilungsgesprächs aber wohl bei allem die gute persönliche Vorbereitung, die Menschenkenntnis und die Erfahrung der Aushebungsleiterin.

Beurteilung der Diensttauglichkeit von Frauen

Aus der Sicht des Militärarztes

«Tauglich zur Erfüllung der Wehrpflicht ist, wer geistig und körperlich den Anforderungen des Dienstes genügt und unter diesen weder die eigene Gesundheit noch diejenige seiner Kameraden gefährdet oder die Aufgabe der Truppe beeinträchtigt.»

Dieser Grundsatz der Vorschrift über die Beurteilung der Diensttauglichkeit hat sich seit Jahrzehnten bewährt und wird auch in Zukunft für die Tätigkeit der Sanitarischen Untersuchungskommission (UC) wegleitend sein. Er hat sinngemäss Gültigkeit für beide Geschlechter. Bei den zukünftigen weiblichen Angehörigen der Armee geht es vorwiegend darum, anlässlich der Aushebung mögliche Risiken für die Gesundheit auszuschliessen. Da sich die Stellungspflichtigen – früher Kandidatinnen – freiwillig gemeldet haben, sehr gut motiviert sind und möglichst bald Dienst leisten möchten, ist der zwar seltene Entscheid «dienstuntauglich» um so enttäuschender. Für die meisten jedoch ist die Bestätigung der gewünschten Diensttauglichkeit möglich, und sie wird mit Freude entgegengenommen. Im Gegensatz dazu steht die Reaktion von manchem jungen Mann.

Während der Dienstpflicht werden Gesuche um Neubeurteilung der Diensttauglichkeit (Weisung vor UC) nur bei erheblichen Beeinträchtigungen des Gesundheitszustandes gestellt; in den meisten Fällen ist dann allerdings im Interesse der AdA die Ausmusterung angezeigt. Im Rahmen der Instruktionsdienste beschränkt sich die Tätigkeit der Militärärzte auf die Behandlung der Patienten und gelegentliche Entlassungen. In der Betreuung der Angehörigen des MFD hat der Militärarzt eine befriedigende und dankbare Aufgabe.

Dr. med. Jürg Janett, 55, Chef Sektion Militärärztlicher Dienst BASAN. Er ist Oberst in einem Armeestabsteil und war bis 1989 Chefarzt einer Aushebungszone.

Ausbildung im Wandel der Zeit

Erkenntnis allein garantierte kein angemessenes Handeln. So lautet die Quintessenz dieses sorgfältig recherchierten Beitrages über die Entwicklung der Ausbildung von Frauen für den Dienst in der Armee. Verfasst wurde er von Brigadier Johanna Hurni-Roesler, 57, die als Chef FHD/MFD von 1977 bis Ende 1988 ebenso wie als Angehörige des FHD/MFD seit 1957 über einen grossen persönlichen Einblick und einschlägige Erfahrungen im Zusammenhang mit der behandelten Thematik verfügt. Seinerzeit in Kloten zur Sanitätsfahrerin ausgebildet, ist Br Hurni heute in der Gruppe für Ausbildung tätig.

Johanna Hurni-Roesler

FHD-Ausbildung ja, aber ...

Im Anfang war die Tat, will sagen der Einsatz. Eine grosse Anzahl Frauen, die dem bundesrätlichen Aufruf, sich der Armee zur Verfügung zu stellen, gefolgt waren, leisteten sofort Dienst bei der Truppe, als Sekretärinnen z. B., in Militärsanitäsanstalten und anderswo. FHD A. P. erzählt im *FHD-Bulletin* vom Oktober 1960, wie sie am 29. August 1939 als Samariterin einrückte, vermeintlich für ein paar Tage, und dann gleich zweieinhalb Monate Aktivdienst leistete.

Die ersten Einführungskurse für FHD wurden im zweiten Halbjahr 1940 aufgrund vom General erlassener Richtlinien durchgeführt. Eine Ahnung davon, wie mühsam sich die Einsicht durchsetzte, dass Frauen, die sich der Armee zur Verfügung stellen, Anspruch auf adäquate Ausbildung haben, vermittelt die Durchsicht der Kreditbegehren, die jährlich für die Einführungskurse gestellt werden mussten:

Bereits 1940 musste der Rotkreuzchefarzt, der für die Ausbildung der Gattung 10, Sanität, verantwortlich war, darlegen, dass es mit Abendkursen der Samaritervereine nicht getan sei. Er stellte deshalb ein Kreditgesuch in der Höhe von Fr. 132 405.– für die Durchführung 13tägiger Kurse für 1500 Frauen (Fr. 6.79 pro Frau und Tag), das dann auch bewilligt wurde. 1941 ging es weiter im Kampf um finanzielle Mittel. Oberst i Gst Sarasin, Chef Abteilung FHD, verfügte über zirka 10 100 potentielle Rekrutinnen. Sein Kreditgesuch für 20 Einführungskurse belief sich auf Fr. 1 319 613.85. Gesprochen wurden Fr. 122 720.– für zirka 2000 Auszubildende. Die FHD-Anwärterinnen wurden damals in zwei Kategorien eingeteilt, nämlich in sogenannt bedingt Gemusterte und unbedingt Gemusterte. Die bedingt Gemusterten konnten sich – meist aus beruflichen Gründen – nur für einen Einsatz im Kriegsfall zur Verfügung stellen. Sie in einem Einführungskurs darauf vorzubereiten, schien dem Armeekommando unrentabel, was, neben andern Sparübungen, zur geschilderten Kreditkürzung führte. Auch ein Einführungskurs für Hundepflegerinnen wurde verweigert (es ging um Fr. 3500.–), die Ausbildung könne – wie man heute sagen würde – «on the job» erfolgen. 1942 wollte man erneut die Samaritervereine mit der Ausbildung der Sanitäts-FHD beauftragen, um das Geld für die Einführungskurse einzusparen. Ein Wiedererwägungsgesuch hatte zwar einen gewissen Erfolg, es gelang aber nicht, genügend Ausbildungskapazität bereitzustellen, was dazu führte, dass einzelne FHD überhaupt nie, andere erst zwei bis drei Jahre nach der Rekrutierung ihre Grundausbildung erhielten *(Christeller,* in: *Das Rote Kreuz* Nr. 10/1943).

Im April 1945 war vorerst überhaupt kein Geld mehr zu erhalten, weil das Kriegsende sich deutlich abzeichnete. Mit Mühe gelang es dann doch noch, einen 8tägigen Einführungskurs für FHD, die in Flüchtlingslagern eingesetzt werden sollten, zu finanzieren. Die humanitäre Aufgabe, Opfer aus Konzentrationslagern aufzunehmen, sowie die anfänglich beim Armeekommando durchaus nicht vorhandene Einsicht, dass eine gewisse Vorbereitung für diese in jeder Beziehung anspruchsvolle und belastende Aufgabe nötig sei, führte zum entsprechenden bundesrätlichen Entscheid. Dann aber gab es keine FHD-Kurse mehr. Der Krieg war zu Ende, und eine Rückkehr zur allein aus Männern bestehenden Armee schien für Armeekommando und Eidg. Militärdepartement das Natürlichste und damit einzig Richtige. Es begann ein zähes Ringen um die Weiterexistenz des FHD und damit um die Wiederaufnahme der Ausbildungstätigkeit. Der Beibehaltung der Organisation wurde denn auch zugestimmt, die vorgeschlagenen zwei bis drei Wochen Einführungskurs von der Landesverteidigungskommission in ihrer Sitzung vom 13. Oktober 1947 aber abgelehnt. Die Ausbildung solle in den Wiederholungskursen erfolgen, mit Ausnahme derjenigen für den Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, für den Kurse von wenigen Tagen Dauer eingeräumt wurden. Es ist den damals für den FHD Verantwortlichen zu verdanken, dass aufgrund eines eindringlichen Schreibens vom 4. Dezember 1947 die Landesverteidigungskommission entgegen jeder Gepflogenheit auf ihren Beschluss zurückkam. Die Verordnung über den Frauenhilfsdienst vom 12. November 1948 brachte dann endlich eine Rechtsgrundlage für die geregelte Durchführung von Einführungs- und Kaderkursen für den FHD.

Dauer der Kurse und Schulen von den Anfängen bis heute

Die Einführungskurse des Aktivdienstes dauerten 2 Wochen, die Kaderkurse für angehende «Gruppenleiterinnen» erst 4, dann 6 Tage. Schon sehr früh wurde erkannt, dass diese Ausbildungszeiten zu knapp bemessen waren. Ein für die Fachausbildung im administrativen Dienst verantwortlicher Offizier schreibt im Bericht über einen Einführungskurs des Jahres 1941, dass die Ausbildungsergebnisse ungenügend seien, besonders für die Anforderungen an eine Kanzlei im Kriegsfall, und schlägt 1 Woche Verlängerung vor. Man darf wohl annehmen, dass ähnliche Überlegungen 1942 dazu führten, die Ausbildung der FHD des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes (FlBMD) dem Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen zu übergeben. In der Praxis bedeutete dies, dass für diese Gattung gemusterte Frauen dem Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen gemeldet wurden und dann einen 3wöchigen «Probedienst» beim FlBMD zu absolvieren hatten. Dort behielt man sich vor, unter den Zugeteilten auszuwählen, wer definitiv zum FlBMD eingeteilt werden sollte, und die übrigen der Sektion FHD zurückzuschicken. Die Frage, was wohl geschehen wäre, wenn die damalige Grundausbildung für einen sofortigen Kriegseinsatz hätte genügen müssen, drängt sich auf.

Der Bundesratsbeschluss betreffend Dienstleistungen der Angehörigen des FHD vom 19. Januar 1949 brachte einige Verbesserungen, nämlich: 20 Tage Einführungskurse für FlBMD, administrative, Publizitäts-,

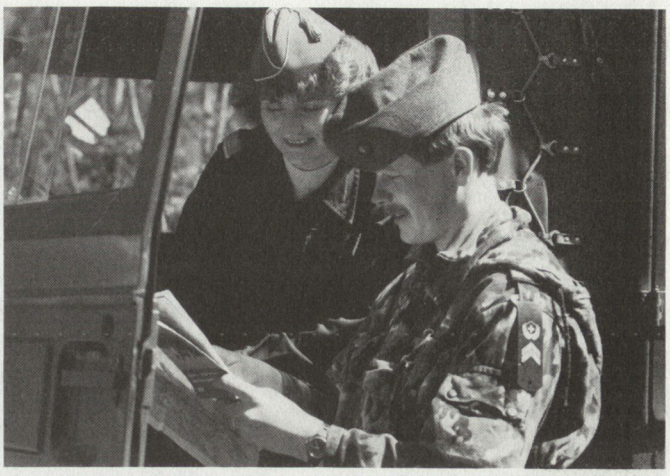


BILD AFD

Stolzerfüllt demonstrieren Rekruten und abverdienende Kader an Tagen der offenen Tür Angehörigen, Bekannten und Besuchern ihr frisch erworbenes Können (l.), das sich später im Einsatz bei der Einheit bewähren muss (r.).

Verbindungs- und Motorwagen-FHD, 13 Tage für Koch-, Feldpost- und Fürsorge-FHD und 6 Tage für Hausdienst-, Magazin- sowie für Ausrüstungs- und Bekleidungs-FHD. Nur 6 Tage Einführungskurs war auch für angehende Chefköchinnen vorgesehen. Für die Kaderkurse galt: 10 Tage für angehende Gruppenführerinnen, 20 Tage für Chefköchinnen, 34 Tage für Rechnungsführerinnen und 20 für angehende Dienstchefs/Kolonnenführerinnen. Ein Kaderkurs Ia für angehende Dienstführerinnen wurde erst am 25. Juli 1950 beschlossen (6 Tage).

Bereits 1955 verlängerte man die Einführungskurse für fast alle Gattungen auf 20 Tage. Ausnahmen bildeten noch diejenigen für die Koch- und die Material-FHD. 1962 wurden dann einheitlich für alle Gattungen Einführungskurse von 20 Tagen Dauer festgelegt. Auch die Kaderkurse I und Ia erhielten eine erste Verlängerung schon 1955 (auf 13 bzw. 10 Tage).

In den siebziger Jahren zeigte es sich immer deutlicher, dass in 20 Tagen Einführungskurs die Ausbildungsbedürfnisse sowohl der Rekruten wie des abverdienenden Kaders nicht mehr zu decken waren. Die Rekruten blieben auf der Anlernstufe stehen, und für die Kader gab es nicht genügend Gelegenheit, sich im Ausbilden und im Führen zu üben. Die Wiederholung einer missglückten Übung z. B. war reine Utopie, die Frustrationen und die unkorrigierten Fehler dagegen krasse Realität. Eine Verlängerung auf vier Wochen – ein erstes Mal bereits 1951 in einem Kursbericht verlangt – drängte sich auf und wurde auf den 1. Januar 1978 vollzogen. Für die Kader blieb alles beim alten, mit Ausnahme der angehenden Dienstführerinnen, denen man bereits ab 1976 eine Ausbildungszeit von 13 Tagen gewährt hatte.

Mit der Einführung des MFD 1986 wurde festgelegt: Nach wie vor 4 Wochen Rekrutenschule, dann aber 3 Wochen Unteroffiziersschule, 3 Wochen Feldweibelschule, 4 Wochen Offiziersschule. Mittlerweile geht die Tendenz dahin, die Offiziersschule noch einmal auf z. B. 6 Wochen auszudehnen. Und bereits haben die ersten weiblichen Feldweibel ihre Ausbildung zusammen mit den männlichen Kollegen in der 5wöchigen Feldweibelschule erhalten.

Zentralschulen gab es im FHD nicht. 1979 wurde in grosszügiger Auslegung der gesetzlichen Grundlagen ein erster Kaderkurs II-B für zukünftige Angehörige von Bataillons- bzw. Regimentsstäben und für designierte Einheitskommandanten organisiert. Er dauerte 2 Wochen und war zu kurz. Mit der Trennung vom Hilfsdienst konnten dann eigentliche Zentralschulen des MFD etabliert werden, und seit 1986 werden in zweijährigem Rhythmus Zentralschulen I und II MFD in der Dauer von 3 bzw. 2 Wochen durchgeführt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Zentralschule II in Zukunft zusammen mit den Männern unter dem Kommando Zentralschulen absolviert wird, was für die Zentralschule III bereits der Fall ist. Beide Schulen dauern je 4 Wochen.

Seit dem Übergang des FHD zum MFD sind die weiblichen Offiziere ausserdem berechtigt – aber auch verpflichtet –, die für ihre fachliche Weiterbildung notwendigen technischen und taktischen Kurse zu absolvieren, die je nach Truppengattung von recht unterschiedlicher Dauer sind.

Die Zeit und ihre Strömungen schlagen sich im Lehrstoff nieder

In engem Zusammenhang mit der Dauer der Kurse/Schulen steht natürlich der zu vermittelnde Ausbildungsstoff. Er umfasst die allgemein-militärische Ausbildung einerseits und die Instruktion in einem besonderen Fachgebiet andererseits.

Bei der allgemein-militärischen Ausbildung geht es um Kenntnisse und Fertigkeiten zum Überleben in ausserordentlichen Situationen, dann aber auch um die Rechte und Pflichten eines Armeeangehörigen und um das unentbehrliche Wissen über die Organisation der Armee. Auch körperliche Ertüchtigung steht seit jeher auf dem Programm. Es fällt auf, dass während des Aktivdienstes grosses Gewicht auf das korrekte Verhalten der Frauen innerhalb der Armee gelegt wurde. So umfasste die Ausbildung Lektionen über *«Aufgaben der FHD in Familie(!), Volk und Armee»*, *«Stellung und Verhalten der FHD als Angehörige der Armee»* und solche, die der nationalen Erziehung sowie der *«Erziehung zu diszipliniertem Denken und Handeln»* dienten. Und auch der formellen Ausbildung (Gruss, Melden, Achtungstellung) wurde nicht wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Im Laufe der Jahre verschwanden dann die Vorträge zur *«Weckung des Pflichtgefühls der FHD»*, man verliess sich bezüglich der Erziehung mehr auf das Vorbild und versuchte durch geeignete Unterrichtsformen und vor allem praktische Übungen den Rekrutinnen das zu vermitteln, was ihnen die Integration in die Armee erlaubt. Vermehrt wurden jene Bereiche gefördert, die im Notfall die Überlebenschancen erhöhen, z. B. die reflexartige Anwendung der Schutzmaske, Kameradenhilfe und auch die Fähigkeit, unter einfachsten Bedingungen zu leben. Der Aktivdienstgeneration lag letzteres wohl um einiges näher als der heutigen; trotzdem ist in den alten Ausbildungsprogrammen auch von *«Abhärtung»* die Rede.

Die Gestaltung des Fachunterrichts muss sich nach den im Einsatz zu erfüllenden Aufgaben richten. Diese

sind deshalb klar zu definieren, was aber in der Vergangenheit und teilweise auch heute noch hie und da Mühe bereitet. Diesbezügliche Unklarheiten führen aber unweigerlich zu Unsicherheit in der Fachausbildung, was denn auch gelegentlich zu beobachten war. Einheitliche Weisungen – bereits 1941 gefordert – wurden zwar im Laufe der Zeit verfasst, man vermisst aber über weite Zeitabschnitte hinweg die Kontinuität bzw. die notwendigen Anpassungen. Das Problem betraf nicht nur die Grundausbildung, sondern in gleichem Masse diejenige der Kader. Es fehlten bei den meisten Gattungen eben auch hier die eine gezielte Fachausbildung erst ermöglichenden Anforderungsprofile. Die Stoffzusammenstellungen der ersten Kaderkurse, aber auch derjenigen von 1960 und später, zeigen überdies, dass auch der Führungsausbildung, die in jedem Falle und unabhängig von Pflichtenheften nützlich gewesen wäre, zu wenig Gewicht beigemessen wurde. Oder ging es damals gar nicht darum, Frauen zu Chefs auszubilden?

Ab Mitte der siebziger Jahre setzte sich die Methode der Lernzielformulierung, die in der ganzen Armee Fuss gefasst hatte, auch beim FHD durch. Die Erarbeitung detaillierter Lernzielkataloge zwang zur Festlegung der Ausbildungsbedürfnisse, die ihrerseits nur aufgrund eindeutiger Vorstellungen über den Einsatz ermittelt werden konnten. Allerdings war diese Arbeit damit nicht ein für allemal getan. Die periodische Überprüfung der Lehrpläne, auch derjenigen, die die allgemein-militärische Ausbildung regeln, und ihre Anpassung an neue Entwicklungen bleibt eine Daueraufgabe.

Wo und durch wen wurde einst und jetzt ausgebildet

Während des Aktivdienstes wurden die meisten Einführungskurse sowie die Kurse für Gruppenleiterinnen im requirierten Hotel Axenfels in Morschach durchgeführt. Die Tessinerinnen erhielten ihre Grundausbildung im Castello Trevano bei Lugano und die Gattung 10 (Sanität) in der Kaserne von Basel. Ab 1949, als die Ausbildungstätigkeit wieder aufgenommen werden konnte, begann die «Ära Kreuzlingen». Die Kaserne ist idyllisch gelegen und sehr menschenfreundlich eingerichtet. Einzig was den Sport anbelangt, so bietet sie keine Schlechtwettermöglichkeit. Der anfangs siebziger Jahre gestellte Antrag für den Bau einer Mehrzweckhalle fand bei den zuständigen Instanzen keine Gnade. Neben Kreuzlingen wurden in all den Jahren aber auch eine ganze Reihe weiterer Kasernen

BILD AFD

Fachausbildner gehören zum vertrauten Bild in Kursen und Schulen.

von FHD-Kursen benutzt, so beispielsweise Le Chanet ob Neuenburg, Montana, Bellinzona, Fribourg, Kloten und andere. Es kam die Zeit, in der Kreuzlingen die Bestände der Einführungskurse nicht mehr zu fassen vermochte. Es fehlten Unterkunftsmöglichkeiten, mehr aber noch Ausbildungsplätze. Als erste meldeten der FlBMD und der Warndienst das dringende Bedürfnis an, ihre Kurse in Dübendorf durchzuführen, um die dortigen technischen Anlagen für die Ausbildung nutzen zu können. Da überdies Kreuzlingen eine Kaserne der Festungstruppen ist, welche sie im Krisenfall für sich beanspruchen würden, erschien es angebracht, nach einem neuen Standort für die Schulen des FHD/MFD zu suchen. Eine Lösung des Problems ergab sich zu Beginn der achtziger Jahre, als Winterthur eine seiner beiden Kasernen modernisierte. Seit 1984 gilt nun die Mehrzweckanlage Teuchelweiher in Winterthur als (fast) MFD-eigener «Waffenplatz».

Eine weitere unabdingbare Voraussetzung für die Ausbildung bilden die Lehrkräfte. Während des Aktivdienstes und auch noch danach wurden die Kurse ausschliesslich durch männliche Berufs- und auch Milizoffiziere geführt. Nachdem 1950 in einem ersten Kaderkurs II eine Anzahl Dienstchefs/Kolonnenführerinnen ausgebildet worden waren, teilte man dem Kursstab immer auch eine Frau zu, neben den weiblichen abverdienenden Kadern. Und bereits 1951 taucht der erste weibliche Kurskommandant auf. Kurse, in denen Fahrerinnen ausgebildet wurden, vertraute man allerdings noch für lange Zeit nur männlichen Kommandanten an. Die weiblichen Kommandanten leisteten ihre Dienste selbstverständlich im Milizverhältnis und freiwillig, d. h. über ihre Dienstpflicht bei der Einteilungsformation hinaus. Die Häufigkeit, mit der dieselben Namen in den alten Kursakten zu finden sind, lässt den Schluss zu, dass diese Kader mit der Zeit über einen Erfahrungsschatz verfügten, der sie in die Nähe von Berufsinstruktoren rücken musste.

Als Fachausbildner wirkten von den zuständigen Bundesämtern kommandierte Instruktoren oder auch gelegentlich Milizoffiziere, leider immer wieder andere, was der Einheitlichkeit der Ausbildung abträglich war (Br *Schindler* 1957 in einem Inspektionsbericht). Und immer fehlte der Kompanieinstruktor. Das abverdienende Kader wurde wohl von Kurs- und Kompaniekommandant so gut es ging angeleitet, konnte aber niemals so straff geführt und weitergebildet werden, wie es nötig gewesen wäre. Deshalb wurde 1975 eine neue Milizfunktion im Kursstab eingeführt, die sogenannte «Kader-Instruktorin». Ihre Aufgabe war es, die Kader in der ersten Hälfte des Kurses intensiv zu betreuen, vor allem sie in der Erfüllung des Ausbildungsauftrages zu unterstützen. Man war also auf dem Weg zum weiblichen Kompanieinstruktor. Bereits 1982, also noch unter den Bedingungen des Hilfsdienstes, wurden die ersten beiden Frauen als solche angestellt und in den Militärschulen der ETHZ ausgebildet. In den folgenden Jahren kamen noch vier weitere weibliche Instruktionsoffiziere dazu, anfangs 1989 auch ein weiblicher Instruktionsunteroffizier. Heute verfügt der MFD – nach einer Kündigung – über insgesamt sechs vollberufliche weibliche Instruktoren.

Schlussbemerkungen

Die Ausbildung der Frauen, die sich der Armee zur Verfügung stellen, hat einen langen und recht mühsamen Weg hinter sich. Zwar hat jeder Lehrgang, sei er nun zivil oder militärisch, im Laufe der vergangenen 50 Jahre gewaltige Veränderungen erlebt, vom zu vermittelnden Stoff her und nicht minder in der Methodik. Die Besonderheit der militärischen Ausbildung der Frauen liegt aber darin, dass ihre Notwendigkeit zwar erkannt wurde – wenn auch nicht ohne weiteres –, man aber immer versuchte, den zeitlichen wie den finanziellen Aufwand dafür gering zu halten, zu gering muss man wohl sagen. Die Gründe dafür sind vielfältig und hängen nicht zuletzt mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau zusammen. Hier ist, zum Glück, manches im Fluss, und so gesehen ist der Weg des MFD zu einer optimalen Ausbildung sicher noch nicht abgeschlossen.

Militär als Beruf: Instruktorin im MFD und RKD

Männliche Instruktoren waren es, welche die Ausbildung der ersten FHD übernahmen, und Instruktoren sind es, die in Rekruten- und Kaderschulen des MFD bis heute u.a. als Fachinstruktoren tätig sind. Mit einem Unterschied allerdings: Sie haben Berufskolleginnen erhalten! Der folgende Beitrag von Hauptmann Dorothee Alb, Instr Of MFD, möchte die Entstehung des weiblichen Instruktorenteams unter Einbezug des Rotkreuzdienstes (RKD) aufzeichnen, eine Standortbestimmung vornehmen und einige persönliche Gedanken der Autorin festhalten. Letztere gehört dem Instruktionskorps seit 1987 an, ist Chef MFD a i im Stab Warnrgt 1 und seit 1971 Angehörige des FHD/MFD.

Dorothee Alb

Erste Instruktorinnen

Wer früher in einem FHD-Kurs abverdiente, bezog seine Unterlagen von einer älteren Kameradin. So reichte eine FHD-Generation der nächsten ihre Unterrichtsvorbereitungen weiter, ergänzte und erweiterte sie. Die Offiziersgesellschaft des FHD stellte dann Ordner mit den am häufigsten verwendeten Folien und Unterrichtshilfen fürs Abverdienen leihweise zur Verfügung, kurz: Man lebte von der Hand in den Mund.

Ein ehemaliger Kommandant von FHD-Kursen, Kolfhr Johanna Hurni, erkannte das Malaise. Sie überzeugte Chef FHD Weitzel von der Notwendigkeit einer Betreuung und Vorbereitung der abverdienenden Kader, vor allem der Unteroffiziere, und übernahm diese Aufgabe gleich selber.

Ab 1977 änderte diese Situation. Als Johanna Hurni die Führung des FHD übernahm, wurden Lernziele formuliert, der Bereich Ausbildung erhielt Struktur. Weiterhin unterstützten erfahrene FHD-Offiziere als a o Instruktoren (als sog. «Kader-Instruktorinnen») während der ersten «RS»-Hälfte die abverdienenden Kader.

1982 erfolgte der Schritt zur Professionalisierung der Ausbildung im FHD mit der Anstellung der ersten beiden Instruktorinnen. Diese hatten Aufbau- und Pionierarbeit in einem Umfeld zu leisten, das bisher in seiner Hierarchie keine weiblichen Berufsinstruktoren gekannt hatte. Sie waren direkt dem Chef des FHD unterstellt. Über ihre Anstellungsbedingungen lesen wir in der *FHD-Zeitung/Schweizer Soldat* im März 1984: *«Als Hilfsdienstangehörige konnten die Instruktorinnen seinerzeit nicht als Beamte gewählt werden, wie das bei ihren Kollegen die Regel ist, sondern mussten unter ein Anstellungsverhältnis auf Zeit gestellt werden.»* Dies änderte sich erst 1986 mit der Umstrukturierung des FHD in den MFD.

Ausgebildet wurden die beiden FHD-Instruktoren wie ihre männlichen Kollegen an der Militärschule I (MS I) der ETH Zürich. Die Militärschule II (MS II) stand ihnen als Hilfsdienstangehörige noch nicht offen. Sie gelangten als Einheitsinstruktoren in Einführungskursen und als Klassenlehrer und Kompaniekommandanten in Kaderkursen des FHD zum Einsatz. Daneben hatten sie Konzepte zu erarbeiten, Lernziele zu überarbeiten, sich weiter auszubilden und ihre Einsätze vorzubereiten.

Kontinuierlicher Ausbau

1985 erhöhte sich die Zahl der Instruktoren im FHD um zwei auf vier, und beim RKD nahm die erste Instruktorin ihre Arbeit auf. Sie landete später in den Schlagzeilen der Presse, als sie den «Kadi» in einer Männer-RS der Sanitätstruppen abverdiente. Ihr Einsatzbereich unterschied sich von demjenigen ihrer Kolleginnen vom MFD insofern, als sie Fachausbildung zu erteilen hatte.

Als 1986 die Umwandlung des FHD zum MFD erfolgte, und auch der RKD ein analoges Statut erhielt, wurden die Instruktorinnen ihren männlichen Kollegen in Anstellung, Ausbildung und Entlöhnung gleichgestellt. Das heisst, das Eidg. Militärdepartement stellte sie – nach einer Probezeit und bestandener MS I – als Beamte ein, und sie hatten nun auch die MS II zu absolvieren.

In den Jahren 1986 bis 1989 stiessen beim MFD zwei weitere Offiziere sowie der erste zukünftige Adjutant Unteroffizier, und beim RKD ein weiterer Instruktor zum weiblichen Instruktionskorps. Zwei Kameradinnen, je eine beim MFD und RKD, hatten das Team inzwischen wieder verlassen. Heute stehen ein Instr Of im RKD, fünf Instr Of und ein Adj Uof im MFD, also total sieben Frauen, als Instruktoren im Einsatz.

Der aktuelle Ausbildungsstand und der Einsatz heute

Beim MFD haben inzwischen alle Instruktionsoffiziere die MS I und teilweise auch schon die MS II absolviert. Sie werden als Einheitsinstruktoren, als Klassenlehrer sowie als Kompaniekommandanten in den Rekrutenschulen und Kaderschulen des MFD eingesetzt. Ausserhalb der Schulen stehen nach wie vor konzeptionelle Arbeiten und Vorbereitungen sowie die berufliche Weiterbildung auf dem Arbeitsprogramm.

Eine Instruktorin ist zurzeit in den Stab GA (Gruppe für Ausbildung) abkommandiert, wo sie als ZSO II dem Chef Abteilung Ausbildung und Organisation unterstellt ist. Zwei weitere Instruktorinnen befinden sich in Ausbildung (MS II und Zentrale Schule für Instruktionsunteroffiziere).

Die gemeinsame Berufsausbildung mit den männlichen Kameraden in den Schulen für Instruktoren ist in der Regel ein Gewinn für alle Beteiligten. Die Frauen haben hier noch viel PR-Arbeit zu erbringen und durch gute Leistungen zu überzeugen, denn immer noch sind Vorurteile abzubauen und viele Fragen zu beantworten. Ausserdem verhindert die gleiche Berufsausbildung das Fahren von Extrazüglein im MFD.

Wertvoll sind Praktika in Männerschulen. Es handelt sich dabei vorwiegend um tage- oder wochenweises «Schnuppern» in Schulen der Spezialistentruppen und auch der Infanterie. Die Luzerner Infanterie RS und die Bremgarter Genie RS öffneten ihre Tore sogar schon für einen halbjährigen Einsatz, als dies zeitlich und personell möglich war. Wichtig sind solche Einsätze vor allem auch deshalb, weil sie mithelfen, fehlende Diensterfahrung aufzuholen. Ins gleiche Kapitel gehört das Absolvieren der Zentralschulen B oder C (zusätzlich zu den MFD-internen Zentralschulen), die vor allem der Vorbereitung des Taktikunterrichtes in der MS II, dann aber auch der Weiterbildung dienen.

Abkommandierung zu ausländischen Armeen zwecks Weiterbildung und Horizonterweiterung gehören zur Berufserfahrung von Instruktoren. Kurze Auslandkommandierungen waren auch für MFD-Instruktoren bereits möglich. Es handelte sich dabei um Besuche in einer Unteroffiziers-

BILD AFD

BILD BASAN

Die Instruktoren des MFD '90: v.r.n.l. vorne Adj Uof Sylvia Brun, Hptm Rosmarie Zumbühl; v.r.n.l. hinten Major Rosemarie Zesiger, Hptm Marianne Kirstein, Hptm Dorothee Alb, Oblt Barbara Steiner. Und ihre Kollegin vom RKD: R+Hptm Chantal Rupp (r.).

schule in Frankreich und des Women's Royal Army Corps in der Britischen Rheinarmee.

Seit 1985 sind die MFD-Instruktoren nicht mehr direkt dem Chef MFD der Armee, sondern einem Chef Ausbildung MFD unterstellt, der Generalstabsoffizier mit Erfahrung als Schulkommandant ist. Unter seiner Leitung werden heute von den Instruktorinnen die Lehrpläne für die Schulen des MFD überarbeitet. Ziel ist eine weitere Konzentration auf das Wesentliche in Anbetracht der kurzen, durch den Wegfall des Samstagvormittages als Ausbildungshalbtag noch kürzer gewordenen Ausbildungszeit. Dabei zeigt sich übrigens, dass ein weiteres Verdichten der Ausbildung immer schwieriger wird. Ausserdem wurde die Ausbildung von MFD-Angehörigen im Pistolenschiessen vorbereitet. Wenn auch im jetzigen Zeitpunkt noch nicht endgültig feststeht, wann diese Ausbildung aufgenommen wird, müssen die entsprechenden Vorbereitungen doch rechtzeitig abgeschlossen sein.

Zur Instruktorin RKD bei den Sanitätstruppen sei hier festgestellt, dass diese nicht eigentlich Instruktorin des RKD, sondern des Bundesamtes für Sanität (BASAN) ist und als solche den Instr Of dieses Bundesamtes in Ausbildung und Anstellung gleichgestellt wird.

Von ihrem ursprünglichen Einsatz als Fachdienstausbildner ist man inzwischen abgekommen, da der Fachdienst in der Armee normalerweise nicht von Offizieren, sondern von Adjutanten vermittelt wird. Die Instruktorin wird heute in erster Linie als Klassenlehrer in der San OS in Tesserete, daneben auch in San UOS und RS sowie in den Schulen des RKD eingesetzt. In der restlichen Zeit steht sie dem Chef Sektion Ausbildung zur Verfügung.

Schlussbemerkungen

Wie unsere männlichen Kollegen haben auch wir Instruktorinnen einen anspruchsvollen Beruf gewählt, der uns zwar kaum Freizeit lässt, dafür aber viel Abwechslung und Verantwortung bringt. Um unsere Ausbildung zu ergänzen, wünschen wir uns weiterhin Praktika in den Schulen der Spezialistentruppen, die allerdings eine gewisse Schulung in Gefechtstechnik bedingen.

Die Instr MFD stellen zurzeit noch eine Art leichten Generationenkonflikt fest. Die «Vor-Instruktoren-Generation» aus dem FHD befürchtet teilweise eine Verhärtung oder Vermännlichung des MFD und steht den Instruktorinnen skeptisch gegenüber. Die jungen Kader haben hier weniger Probleme, und meistens entsteht eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit. Sie sehen ein, dass im heutigen Bedrohungsbild, das von Sabotage und Terrorismus geprägt ist, ein weiblicher Soldat ohne minimale Kenntnisse in gefechtsmässigem Verhalten unter Umständen zu einer Belastung für die Kameraden werden könnte. Die manchmal geäusserten Vorbehalte gegen «weibliche Infanteristen» zeugen meines Erachtens von einer Unterschätzung der infanteristischen Ausbildung. Von einer solchen Zielsetzung kann selbstverständlich auch gar keine Rede sein.

Wir stellen immer wieder fest, dass den Frauen in der Armee, seit sie nicht mehr zum Hilfsdienst gehören, eine steifere Brise entgegenbläst. Freiwilligkeit und guter Einsatzwille sind zwar immer noch unerlässlich angesichts der kurzen Ausbildungszeit; sie sind auch immer wieder Grund für bemerkenswerte, gute Leistungen – und doch genügen sie allein heute nicht mehr. Heute misst man einen Leutnant an seiner Leistung als Leutnant, ob es sich nun um einen Mann oder um eine Frau handelt. Dies gilt auch für die Instruktorinnen.

Pistole zum Selbstschutz

Seit rund 50 Jahren überlassen Militär und Staat es sozusagen dem Zufall und der Eigeninitiative einzelner Frauen, ob die weiblichen Angehörigen der Armee im Not- und Ernstfall über ein Mindestmass an Fähigkeit zur Selbstverteidigung verfügen. Eine erstaunliche Tatsache, die nun mit der auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basierenden Abgabe einer persönlichen Waffe an MFD-Angehörige eine Änderung erfahren soll. Mit Oberst i Gst Jean-François Chouet, 48, Instruktionsoffizier der Infanterie und seit Anfang Jahr Chef Ausbildung MFD, berichtet ein von Berufes wegen direkt betroffener und interessierter Autor zum aktuellen Thema.

Jean-François Chouet

In den letzten Monaten stand die Bewaffnung der weiblichen Angehörigen der Armee wieder vermehrt zur Diskussion. Dafür oder dagegen tauchten oft Argumente auf, die mit der eigentlichen Problematik wenig oder überhaupt nichts zu tun haben. Vor allem aber fällt auf, dass diese Frage häufig als ein Novum behandelt wird. Ein Rückblick scheint hier also angezeigt, wobei anzumerken ist, dass die Bewaffnung nur Mittel zum Zweck ist: Es geht nämlich um die Selbstverteidigung.

Zur Geschichte

Erstmals im Jahre 1945 kam in der Schweizerischen Kommission für Frauenhilfsdienst die Frage nach einer Bewaffnung der Angehörigen des FHD auf. Der Grund dafür bildete vor allem die Tatsache, dass während des Aktivdienstes Frauen als Planton-

mannschaft eingesetzt worden waren, jedoch ohne die geringste Selbstschutzmöglichkeit: Es fehlte damals sowohl die Waffe als auch jede anderweitige Ausbildung zur Selbstverteidigung. In Axenfels mussten FHD sogar bei Tag und Nacht draussen Wache stehen.

Im Rahmen der Arbeiten obgenannter Kommission wurde von Frau E. Steffen, Präsidentin des 1944 gegründeten Schweizerischen FHD-Verbandes, der Vorschlag unterbreitet, innerhalb der Einführungskurse (heute Rekrutenschulen) eine entsprechende Ausbildung anzubieten. Etwa fünf Jahre später wurde Frau Steffen vom Kommandanten eines in Freiburg stattfindenden Einführungskurses für FHD angefragt, ob sie die angeregten Kurse leiten würde, womit die Selbstverteidigung mit «blossen Händen» als eingeführt gelten durfte. Jiu-Jitsu-Lektionen waren damals Bestandteil des Turn- und Sportunterrichtes und wurden zwei- bis dreimal pro Woche durchgeführt. Von einer auch nur freiwilligen Bewaffnung der FHD also keine Spur, obwohl bereits während des Aktivdienstes ab und zu geschossen worden war. So erzählt zum Beispiel die in Neuenburg lebende Veteranin, Mme Alice Blattner, dass im Herbst 1943 Ambulanzfahrerinnen anlässlich eines Motf-Kurses in der Lenk und in Montreux im Karabiner-, Pistolen- und Revolverschiessen ausgebildet worden seien. Als Abwechslung zum MWD – vielleicht auch als Beschäftigungstherapie – doch nicht zuletzt in Erkenntnis der Notwendigkeit, dass eine minimale Waffenkenntnis auch für Fahrerinnen des Sanitätsdienstes nur nützlich sein könnte, sei aus den anfänglichen Entladeübungen spontan eine Art «Versuch» zum Schiessen und schliesslich eine echte Ausbildung entstanden. Deshalb erhielten die Fahrerinnen aber noch lange keine persönliche Waffe, sondern schossen vielmehr mit derjenigen ihrer männlichen Kameraden. In gewissen Einheiten (vorwiegend San Trsp Kolonnen) wurde das Schiessen später noch weiterbetrieben, anscheinend aber in bescheidenem Masse.

Auch nach der Kriegszeit haben sich mehrere Angehörige des FHD zum Thema Bewaffnung/Selbstverteidigung geäussert, insbesondere im damaligen *FHD-Bulletin.* Mit Judo im Sportunterricht wurde die Selbstverteidigung bis Anfang der siebziger Jahre mehr oder weniger regelmässig weiterbetrieben. Sie blieb angezeigt, da der Weg von der damals vom FHD benutzten Kaserne Bernrain nach Kreuzlingen durch oder am Rande eines Waldes in einem unbewohnten Gebiet verlief. Von einer Bewaffnung der Frauen war dagegen immer weniger die Rede.

Im ausserdienstlichen Bereich pflegen einzelne FHD/MFD-Angehörige schon lange den Umgang mit Waffen, sei es als Angehörige eines Schützenvereins, in von einzelnen Verbänden organisierten Ausbildungskursen oder anlässlich eines Wettkampfes.

BILD FRITZ HEINZE

Ende der achtziger Jahre erfährt die Entwicklung eine Wende

In seinen im Januar 1988 in der *MFD-Zeitung/Schweizer Soldat* erschienenen *«Gedanken zum Jahreswechsel»* drückte sich der ehemalige Generalstabschef KKdt Eugen Lüthy wie folgt aus: *«Der Zugang zu neuen, bisher nur den Männern vorbehaltenen Funktionen und eine dem Selbstschutz dienende freiwillige Bewaffnung könnten zweifellos dazu beitragen, noch mehr junge Schweizerinnen zum Eintritt in den für unsere Armee so wichtigen Dienstzweig zu bewegen.»* Ab diesem Moment sind den Medien, vor allem aber den verschiedenen Militärzeitschriften unseres Landes, regelmässig Meinungen über die freiwillige Bewaffnung der Angehörigen des MFD zu entnehmen. Eine von der *MFD-Zeitung/Schweizer Soldat* im Februar 1988 lancierte Meinungsumfrage zeitigte ein deutliches Resultat: Die Mehrheit der vorwiegend weiblichen Antwortgeber spricht sich für eine freiwillige Bewaffnung zum Selbstschutz aus. Zu bemerken ist allerdings, dass einige Frauen sich der Bewaffnung gegenüber zwar positiv äussern, ohne jedoch selbst bewaffnet sein zu wollen.

Wie schon Brigadier Johanna Hurni setzt sich auch ihre Nachfolgerin Brigadier Eugénie Pollak dafür ein, dass das Projekt der freiwilligen Bewaffnung weiter vorangetrieben werden kann. So wurden 1988 die weiblichen Instruktoren mit einer leihweise abgegebenen Pistole ausgerüstet. In der zweiten Hälfte 1989 wurde eine Arbeitsgruppe mit der Teilrevision der *Verordnung über den Militärischen Frauendienst (VMFD)* beauftragt. Diese klärte auch die völkerrechtlichen Aspekte der Bewaffnung von Frauen ab und kam zum eindeutigen Schluss, dass kein rechtlicher Einwand dazu möglich ist. Aufgrund dieser Feststellung und des ausdrücklichen Wunsches des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements, die freiwillige Bewaffnung per 1. Januar 1991 einzuführen, erhielten die Instruktoren des MFD den Auftrag, ein Organisations- und Ausbildungskonzept für die Einführung der MFD-Angehörigen in das Pistolen-Schiesswesen zu erarbeiten.

1990: ein Schritt vorwärts

Anlässlich eines einwöchigen Instruktorenkurses erstellten die MFD-Instruktoren im Januar dieses Jahres ein Ausbildungsprogramm für die ab 1991 vorgesehenen dreitägigen Einführungskurse für die Ausbildung an der Waffe. Parallel dazu erfolgten verschiedene Abklärungen mit dem Stab der Gruppe für Ausbildung, der Kriegsmaterialverwaltung und dem Oberkriegskommissariat sowie mit verschiedenen Waffenplatzkommandos, um die Logistik und die Infrastruktur dieser Kurse sicherzustellen. Weil sich ein abverdienender weiblicher Leutnant und seine drei Korporale freiwillig gemeldet hatten, konnte das erwähnte Programm Anfang Mai getestet werden. Es hat sich in grossen Teilen bewährt und wurde in gewissen Details noch angepasst und verbessert. Ende Mai hat nun die Kommission für militärische Landesverteidigung (KML) das gesamte Projekt «freiwillige Bewaffnung mit dreitägigen Einführungskursen (Dienst ohne Anrechnung)» gutgeheissen. Somit gibt es echte Chancen, dass diese Kurse plangemäss durchgeführt werden können, fehlt doch nur noch der diesbezügliche Bundesratsbeschluss, der diesen Herbst gefasst werden soll. Davon unabhängig ist ein Wiederholungs- und Weiterbildungskurs i.S.

Schiessausbildung für Instruktoren des MFD im Dezember bereits geplant.

Wie sieht es 1991 aus?

Über den vorgesehenen Ablauf im Jahre 1991 kann wie folgt informiert werden:

An jede MFD-Schule wird ein Einführungskurs für die Ausbildung an der Pistole angehängt; dieser ist ausschliesslich für die Angehörigen der betreffenden Schule reserviert. (Eine Meinungsumfrage, die vom Kp Instruktionsoffizier in der letzten MFD RS 91 veranlasst wurde, hat einen Anteil Interessierte von 92 Prozent gezeigt!). Zusätzlich sind Kurse vorgesehen, welche für Angehörige des MFD bestimmt sind, die in absehbarer Zeit keine Schule zu absolvieren haben. Total sind es elf Kurse mit einer Gesamtkapazität von zirka 300 bis 350 Teilnehmerinnen. Dabei sei erwähnt, dass die Ausbildung durch MFD-Instruktoren sichergestellt sein wird. Den Angehörigen des MFD, welche diesen Kurs mit Erfolg bestehen, wird die Pistole als persönliche Waffe mit nach Hause gegeben. Von den Truppenkommandanten wird selbstverständlich erwartet, dass sie die Weiterbildung der bei ihnen eingeteilten bewaffneten Angehörigen des MFD sicherstellen. Erfasst werden die Interessentinnen einerseits direkt durch die Kommandanten der MFD-Schulen, andererseits durch die Dienststelle MFD oder über die Truppenkommandanten.

Die Selbstverteidigung «mit blossen Händen» ist seit geraumer Zeit aus dem Programm der Kurse und Schulen für weibliche Angehörige der Armee verschwunden, da zur Erhaltung ihrer Wirksamkeit ein quasi wöchentliches Training ausser Dienst nötig gewesen wäre. Zu hoffen ist allerdings, dass die künftig mit der Pistole ausgerüsteten Frauen auch ausserdienstlich weitertrainieren werden – in ihrem eigenen Interesse!

MFD SFA SMF

Militärischer Frauendienst
Hofweg 11
Postfach 39
3000 Bern 11
Telefon 031 673 273

INFORMIERT und *DOKUMENTIERT* Sie gerne
über den Militärischen Frauendienst.

50 Jahre Werbung und PR für den FHD/MFD

Will eine auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufbauende Institution wie der FHD/MFD beim Zielpublikum nicht in Vergessenheit geraten, so muss sie – ob sie will oder nicht – regelmässig die Werbetrommel rühren. Inwieweit und wie sie das in Anbetracht ihrer festgeschriebenen Aufgabe und weiterer Einflussfaktoren tun kann, lesen Sie u. a. im folgenden Beitrag. Seine Verfasserin, Lotti Pfister, 56, ist dipl. Betriebspsychologin und hat sich vor ihrer heutigen Tätigkeit als Geschäftsleiterin der Sektion Zürich des Schweiz. Roten Kreuzes mit Sozial- und Marktforschung beschäftigt. 1955 als Fürsorge-HD ausgehoben, war die Ende 1989 aus dem MFD entlassene Oberst Pfister zuletzt im Astt 369.0 eingeteilt.

Lotti Pfister

Werbung, Imagepflege und Öffentlichkeitsarbeit bildeten seit dem ersten Tag des Bestehens des FHD/MFD eine Notwendigkeit. Ziel all dieser unzähligen Aktivitäten war und ist es heute, 50 Jahre später, immer noch, die Existenz und die Akzeptanz des FHD/MFD zu sichern. Institutionen dieser Art – zu denen auch der Rotkreuzdienst und der Zivilschutz gezählt werden müssen – können ihren Auftrag nur dann erfüllen, wenn sich – auf der Basis der Freiwilligkeit – Menschen dafür zur Verfügung stellen. Diese «Leistungserbringer» zu rekrutieren, ohne eine attraktive Gegenleistung anbieten zu können, erweist sich seit jeher als schwierig.

Sind der Werbung für den MFD und verwandte Organisationen Grenzen gesetzt?

Werbung + PR für Institutionen wie die genannten gestalten und durchsetzen, bedeutet Überzeugungsarbeit und Sensibilisierungsarbeit leisten. Aufgabe und Ziel der Werbung für Organisationen, die innerhalb des Staates und der Gesellschaft einen erhaltenden und sichernden Auftrag haben, ist es demnach, primär die Notwendigkeit der Organisation der breiten Bevölkerung überzeugend ins Bewusstsein zu bringen. Der zweite Schritt besteht im Bewusstmachen der Mitverantwortung und der dritte in der direkten Aufforderung an die Staatsbürgerin. Anders kann der Werbeauftrag nicht umschrieben werden, zumindest hatten in all den Jahren andere Vorgehen kaum eine Chance oder wurden gar nicht «erfunden».

Ist und war Werbung für unsere Organisation – an ihrem mässigen Erfolg gemessen – zu wenig kreativ, zu wenig innovativ? Die Frage ist berechtigt, nur scheint sie mir müssig. Dies aus folgendem Grund: Institutionen, die einen klaren Auftrag und verbindliche Grundsätze haben und zusätzlich in Verfassung, Gesetzen und Verordnungen eingebunden sind, können sich nicht oder nur sehr bedingt und in der Regel verspätet, dem «Marktbedürfnis» anpassen. Was für die karieshemmende Zahnpasta, das weisseste Waschmittel, das modernste Autodesign an Produktanpassung und Absatzwerbung erfunden und erfolgreich durchgesetzt werden kann, ist gleichermassen erstaunlich wie verständlich. Der Werbeagentur steht hier ein breiter Spielraum an Veränderungsvorschlägen zur Verfügung. Hat sie einmal von seiten des Marktforschers gültige Daten darüber, was das Zielpublikum eines bestimmten Produktes für Wünsche, bewusste und unbewusste Bedürfnisse hat, so begibt sie sich daran, das Produkt, dessen Verpackung und die flankierenden Werbemassnahmen neu zu gestalten. Je kreativer und handwerklich fundierter dieses Team von Marktpsychologen, Grafikern, Textern, Produkt- und Kommunikationsgestaltern ans Werk geht, um so grösser die Chance, einen Hit und nicht einen Flop zu lancieren.

Das tönt sehr simpel und ist es auch, zumindest überall dort, wo es nicht an falschen Grundlagen, fehlendem Budget oder am mangelnden Realisierungswillen der Unternehmungsführung scheitert. Aber die Institution FHD/MFD liess sich früher und wird sich nie mit dieser Leichtigkeit «vermarkten». Die Faktoren dieses Unvermögens sind bekannt, durch Studien und Meinungsumfragen belegt und oft zitiert. Sie wurden in all den Jahren höchstens etwas anders gewichtet und formuliert. Die Werbeagentur Wunderman/Steiner – sie hat gegenwärtig den Auftrag, für die Dienststelle MFD die werblichen Massnahmen durchzuführen – bezieht

sich in ihrer *«Ausgangslage für die Marktbearbeitung»* einmal mehr auf diese Einflussfaktoren. Wir werden sie nachfolgend im einzelnen betrachten, weil sie gleichsam zur 50jährigen Geschichte des FHD/MFD gehören.

Einflussfaktor 1: In Zeiten äusserer Bedrohung besteht kein Rekrutierungsproblem

Sicher, wer sich bedroht fühlt, reagiert. Das war früher und ist heute so und wird in Zukunft so sein. Im 2. Weltkrieg haben über 20 000 Frauen die Notwendigkeit diskussionslos erkannt und folgten dem Aufruf zur freiwilligen Dienstleistung. Kurz nach 1945 aber wurde die Aufrechterhaltung des FHD in Frage gestellt und der «Kampf» ums Überleben begann. Seit 1949 wurden gesamthaft 10 372 FHD/MFD ausgebildet, jährlich im Durchschnitt also zirka 250, wobei diese Zahl zwischen minimum 70 im Jahr 1970 und maximum 505 (1954) liegt. Eindeutige Begründungen für diese Schwankungen fehlen. Faktoren wie Akzeptanz und Intensität der Werbung, sicherheitspolitische Lage, geburtenschwache oder -starke Jahrgänge spielen sicher eine Rolle, lassen sich aber nicht gewichten und werden durch Nebenfaktoren wie z. B. kurzlebige Verhaltensströmungen, Personalmarktsituation, «Konkurrenz»-Angebote (Engagement im sozialen, kirchlichen, Umweltschutz-Bereich) beeinflusst. Das seit Jahrzehnten in der Werbung für den FHD/MFD verbreitete Argument, man müsse sich in guten Zeiten auf die schlechten vorbereiten, stimmt und leuchtet auch jedermann ein, aber wer handelt schon danach, ausser wenn es ums Absichern der eigenen Person geht?

Einflussfaktor 2: In der Gestaltung des Angebotes (= MFD) können keine Änderungen berücksichtigt werden

Es wurde bereits erwähnt: Das «Produkt» MFD kann nicht den Bedürfnissen der MFD-Angehörigen angepasst werden, und eine solche Forderung wäre auch unsinnig. Mit dem Ziel und dem Auftrag des MFD muss sich die Angehörige identifizieren und hat Änderungen in der Organisation zu akzeptieren. Für den Werbeverantwortlichen ist dieser Faktor des geringen Spielraums eine massive Einschränkung, aber auch eine Herausforderung: Er wird gezwungen, «Nebenkriegsschauplätze» zu suchen, wo sich das anvisierte Zielpublikum finden kann, wo es einen persönlichen Nutzen erkennt. Über all die vielen Jahre – so scheint mir – ist es der Werbung für den FHD/MFD immer wieder gelungen, Werbebotschaften und Argumente zu finden, die es dem einzelnen ermöglichten, sich für die Sache zu engagieren. Die Werbung war in all den Jahren überwiegend gut, weil sie:
- ehrlich war
- verstanden wurde
- sich gegenüber der «Konkurrenz» ideell zu behaupten wusste.

BILD ROSY GYSLER-SCHÖNI

Seit jeher macht der FHD/MFD mit einer bunten Vielfalt von Werbematerial (unser Bild zeigt eine kleine Auswahl davon) auf sich aufmerksam und bedient sich der verschiedensten Werbeträger. Einer der letzteren sind die Angehörigen des FHD/MFD selbst, die in gezielten Aktionen ebenso wie durch Erscheinungsbild und Auftreten in der Öffentlichkeit für ihre Truppe werben.

Einflussfaktoren 3, 4 und 5: Interesselosigkeit, vermindertes Verantwortungsbewusstsein und Hedonismus (Lustprinzip)

Diese drei Einflussfaktoren – als vorherrschende Strömungen der Gegenwart – lassen sich gemeinsam betrachten, weil sie in einem inneren logischen Zusammenhang stehen, und weil es dafür eine gemeinsame Betrachtungsweise gibt: Zum ersten wäre ernsthaft zu prüfen, ob die heutige junge Schweizerin – um die es uns ja geht – tatsächlich weniger Verantwortungsbewusstsein hat als frühere Generationen. Zitate aus dem *FHD-Bulletin,* datiert Februar 1944, machen zumindest hellhörig. Unter dem Titel *«Der FHD braucht 10 000 neue Anmeldungen»* steht dort: *«Wir wissen wohl, dass die meisten Frauen im Beruf und im Haushalt stark beansprucht sind. Aber es gibt noch viele junge Mädchen, die z. B. ihre Universitätsferien, ihren Urlaub dem FHD zur Verfügung stellen könnten ... Wissen wohl diejenigen jungen Frauen und Mädchen, die sich in den Winterkurorten beglückt dem Sport hingeben, was es heisst, wochen- und monatelang auf Ablösung zu warten, die nicht kommt, weil keine Ablösung vorhanden ist?»* Hedonismus ist nicht ein Phänomen der heutigen Zeit, höchstens, dass breitere Schichten ihn sich leisten können und die Angebotspalette – denken wir an Freizeit und Touristik – überreich geworden ist. Die heutige Auswahl an Möglichkeiten, wo sich der einzelne vergnügen, weiterbilden, erfolgreich durchsetzen,

aber auch engagiert und mitverantwortlich handeln kann, ist so vielfältig wie nie zuvor. Viele dieser Angebote haben durchaus mit Verantwortungsbewusstsein gegenüber Staat und Gesellschaft zu tun (Beispiel: Umweltschutz, Antirassismus, Gleichberechtigung usw.). Aber: Für die Verantwortlichen im Bereich der Landesverteidigung sind diese Gruppierungen «Konkurrenten auf dem Personal-Beschaffungsmarkt». Werbung für den MFD findet deshalb nicht im geschützten Raum statt. Sie muss sich – wie jede andere Massenkommunikation – in einer informations- und reizüberfluteten Umwelt bewähren. MFD-Werbung muss sich zudem gegenüber diesen Konkurrenten profilieren.

Einflussfaktor 6:
Der Mann (in seinen verschiedensten Funktionen) spielt eine wichtige Rolle bei der Entscheidungsfindung einer Zielperson

Auch der Faktor «Mann» begleitet den 50jährigen steinigen Weg der Personalwerbung für den MFD. Aber weder der Mann noch sein Einfluss auf die junge Frau in ihrer Entscheidungsphase «MFD ja oder nein» können und sollten wir durch PR + Werbung zu ändern versuchen, weil PR + Werbung dies gar nicht zu leisten vermag. Was Werbebotschaften aber bewirken können, ist, die Frau zu mehr Eigenverantwortung zu motivieren. Das stärkt ihre Eigenständigkeit und ihre Selbstbehauptung, ohne Angst haben zu müssen, ihre «Fraulichkeit» (was immer darunter verstanden wird) zu verlieren. Selbständige Frauen sind partnerschaftsfähig. Männer, denen man Partnerschaft mit der Frau anbietet, gehen möglicherweise aus Höflichkeit, nicht aber aus Überzeugung darauf ein. Betrachtet man die Werbeaktivitäten für den FHD/MFD durch all die Jahre hindurch, so kommt dieser Selbstbehauptungswille und die Fähigkeit zur Partnerschaft deutlich zum Tragen. Der FHD/MFD hat sich in der Werbung nie zu rechtfertigen versucht, hat sich nie geschämt, von dem zu reden, was der FHD/MFD will und muss. Und das ist gute Werbung. Auch wenn sie die psychologischen Barrieren zum FHD/MFD-Beitritt nie ganz beseitigen konnte, die gesellschaftlichen Vorurteile nicht aus der Welt geschafft hat und die traditionelle Rollenverteilung noch immer besteht. Die FHD/MFD-Werbung + PR hat, wie der militärische Frauendienst in seiner Gesamtheit, zur heutigen, verbesserten Stellung der Frau viel beigetragen.

Bekannte Einflussfaktoren sind das eine, knappe Werbebudgets das andere

Werbung kostet Geld, und darüber soll auch noch kurz geredet werden. Die finanziellen Mittel für FHD/MFD-Werbung waren und sind heute noch knapp und werden es bleiben. In Franken ausgedrückt: Zu Anfang ein paar Tausend, ab Mitte der siebziger Jahre von 40 000.– langsam bis heute auf rund 400 000.– pro Jahr steigend. Das ist wenig im Vergleich zu den Werbebudgets der Wirtschaft und der Industrie, das kann als viel empfunden werden im Vergleich zum «Ertrag». Der Geldgeber und der Werbeverantwortliche betrachten dies immer aus unterschiedlichen Perspektiven und können sich kaum je einig werden. Aus dieser Not hat der FHD und später der MFD eine Tugend gemacht: Er hat seine Angehörigen zu PR-Trägern verpflichtet, und diese haben die Rolle engagiert und sehr oft erfolgreich wahrgenommen. Die Mund-zu-Mund-Propaganda der begeisterten und motivierten FHD/MFD-Angehörigen und die Werbeaktivitäten der FHD/MFD-Verbände und deren Mitglieder bilden seit Bestehen die wichtigste, unersetzlichste und möglicherweise tragfähigste Säule, auf der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit wirksam werden. Ein Rückblick auf 50 Jahre Werbung + PR für den FHD/MFD soll deshalb abschliessen mit dem symbolischen Überreichen eines Riesen-bunten-Blumenstrausses und einem herzlichen Dank an die vielen tausend ehemaligen und heutigen FHD/MFD-Angehörigen, die mit tollen Ideen, Begeisterungsfähigkeit und Mut, aber auch mit Wissen und Können für die Organisation geworben haben: Möge dem MFD diese grossartige Unterstützung an der Basis auch in Zukunft erhalten bleiben.

Einsätze, Einteilungen und Aufgaben der Angehörigen des MFD

Die nachfolgenden Ausführungen sollen einen Überblick über den Bestand des Militärischen Frauendienstes, die Funktionszugehörigkeit sowie die Aufgabenzuteilung seiner Angehörigen geben. Mit Stand per 31. Mai 1990 wurden sie vom Chef der Administration MFD, Heinz Zahn, 38, speziell für dieses Heft zusammengestellt und kommentiert. Militärisch ist der Verfasser als Major der Versorgungstruppen im Stab Art Rgt 3 eingeteilt.

Heinz Zahn

Die Dienststelle MFD verwaltete am 31. Mai 1990 gesamthaft 2844 Angehörige des MFD. Dieser Gesamtbestand setzt sich wie folgt zusammen:

259 Offiziere
82 höhere Unteroffiziere
497 Unteroffiziere
2006 Soldaten

Davon sind insgesamt 2280 Angehörige des MFD bei der Truppe eingeteilt. Weitere 564 Angehörige sind der Personalreserve zugeteilt bzw. momentan von der Instruktionsdienstpflicht befreit.

Mit diesem Effektivbestand wird zurzeit leider der Sollbestand von 3964 Frauen nicht erreicht. Dazu ist gleichzeitig festzuhalten, dass – aufgrund der Freiwilligkeit sowie gewisser äusserer Umstände – die Bestände des MFD einer stetigen Wellenbewegung unterworfen sind. So ist es möglich, die Statistik beweist es, dass die Anmeldezahlen innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne um das Mehrfache zunehmen können. Der momentan tiefe Bestand darf somit eher nicht als aussergewöhnlich eingestuft werden.

Die folgenden Aufgabenbeschriebe der einzelnen Funktionen müssen aus naheliegenden Gründen knapp gehalten werden. Sie beschränken sich auf die primären fachtechnischen Aufgaben. Zu den Einteilungen ist zu vermerken, dass – mit Ausnahme der Angehörigen der San Trsp Kp MFD – sämtliche Angehörige des MFD in gemischten Formationen eingeteilt sind.

Der 1. Januar 1991 wird für den Militärischen Frauendienst zahlreiche Neuerungen wegen Änderungen der Truppenordnung mit sich bringen (neue Formationen, Auflösung bisheriger Formationen, neue Funktionsbezeichnungen, Einführung neuer Funktionen für Angehörige des MFD). Aus diesem Grunde sind diese Änderungen jeweils vermerkt.

Einsatzmöglichkeiten für Angehörige des MFD

Motorwagendienst

Funktionsbezeichnung:
Motf Of MFD; Motf Uof MFD; Motf MFD.
Ferner: Kdt einer San Trsp Kp MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe AHQ Abt; AHQ Kp; AK Stabskp; San Trsp Kp MFD.

Aufgaben:
Personen- und Warentransporte mit Fz bis 3,5 t (bis 6 t); Patiententransporte; Wartung der Motfz.

Eingeteilte AdA (Angehörige der Armee):
San Trsp Kp MFD:
13 Einh Kdt; 40 sub Of; 23 höh Uof; 98 Uof (davon 13 Kü Chefs); 404 Sdt (davon 30 Kochgeh, 3 Four Geh):
Total 578 AdA.

Übrige Stäbe und Einh:
1 Hptm; 6 sub Of; 1 höh Uof; 20 Uof; 76 Sdt: *Total 104 AdA.*

Feldpostdienst

Funktionsbezeichnung:
FP Uof MFD; FP Sekr MFD.
Die Weiterausbildung zum Offizier ist für Angehörige des MFD nicht möglich.

Einteilungsmöglichkeiten:
Feldposteinheiten.

Aufgaben:
Nach- und Rückschub von Postsendungen im Militärdienst; Auskunftserteilung und Vermittlung von Telefongesprächen im Büro Schweiz.

Eingeteilte AdA:
2 höh Uof; 25 Uof; 75 Sdt:
Total 102 AdA.

Administrativer Dienst

Funktionsbezeichnung:
Kanzleiof MFD; Kanzleiuof MFD; Kanzlist MFD (ab 1.1.91: Chef Triage MFD [Major]; Kanzleichef MFD [Hptm]; Stabssekr MFD [sub Of]; Sekr Uof MFD; Sekr MFD).

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe AK Rgt; Stab AHQ Rgt; Stäbe AHQ Abt; AHQ Kp; AK Stabskp; Ter Zo Stabskp; Stabskp FF Trp; A Stab.

Aufgaben:
Ausfertigung militärischer Dokumente; Einsatz der Bürogeräte der Stäbe und Einh; Aufrechterhalten eines leistungsfähigen Kanzleibetriebes; Zusammenarbeit mit den Dienstchefs der Stäbe.

Eingeteilte AdA:
2 Hptm; 15 sub Of; 1 höh Uof; 40 Uof; 83 Sdt: *Total 141 AdA.*

Sanitätsdienst

Zum Sanitätsdienst bzw. den Sanitätstruppen werden auch die San Trsp Kp MFD gerechnet, die jedoch in dieser Aufstellung und zur besseren Übersicht beim Motorwagendienst aufgeführt sind.

Funktionsbezeichnung:
Spit Betreu Of MFD; Spit Betreu Uof MFD; Spit Betreu MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe Spit Rgt; Spit Stabskp.

Aufgaben:
Betreuung von Patienten im Bereiche ihres sozialen Umfeldes (Verbindung mit den Angehörigen des Patienten, mit Fürsorgeinstitutionen, Versicherungen usw.); Verbesserung der körperlichen Unabhängigkeit der Patienten in den Tätigkeiten des täglichen Lebens (Essen, Schreiben, An- und Auskleiden, Ausscheidungen); Beurteilen des Erfolges, Organisieren von Gruppen, Beschaffen von Hilfsmitteln, Anleiten zu sinnvollen Beschäftigungen.

Eingeteilte AdA:
4 Hptm; 11 sub Of; 20 Uof; 124 Sdt:
Total 159 AdA.

Kochdienst

Funktionsbezeichnung:
Kü Chef MFD; Kochgeh MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
San Trsp Kp MFD; A Stab.

Aufgaben:
Zubereitung der Mahlzeiten für die Truppe in stationären Küchen und unter erschwerten Bedingungen; Anwendung der Kenntnisse über die Ernährungslehre.

Eingeteilte AdA:
In den San Trsp Kp MFD und im A Stab sind 21 Kü Chefs MFD und 58 Kochgeh MFD eingeteilt. Diese AdA sind in den Beständen der entsprechenden Einh eingerechnet.

Territorialdienst

Betreuungsdienst

Funktionsbezeichnung:
Betreu Of MFD; Betreu Uof MFD; Betreu MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe Ter Zo; Betreu Stabskp.

Aufgaben:
Übernahme und Beherbergung ausländischer Militärpersonen (Inter-

nierte, Kriegsgefangene); Unterstützung der zivilen Instanzen und Hilfsorganisationen bei der Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen und Obdachlosen.

Eingeteilte AdA:
5 Hptm; 13 sub Of; 26 Uof; 94 Sdt:
Total 138 AdA.

Warndienst (bis 31.12.90)

Funktionsbezeichnung:
Warnof MFD; Warnuof MFD; Pi MFD (ab 1.1.91: Nof MFD; Na Uof MFD; Na Sdt MFD).

Einteilungsmöglichkeiten:
Stab Warnrgt; Stäbe Warnbat; Warnkp.
Ab 1.1.91: Stäbe Ter Zo; Stäbe Ter Kr; Ter Reg; Stadtkdo; Stabskp Ter Zo; Ter Kr; Ter Reg.

Aufgaben:
Nachrichtenbeschaffung und -verarbeitung (Interpretation, Darstellung, Weiterleitung von Meldungen im territorialdienstlichen Bereich); Bedienung von EDV-Übermittlungsgeräten in Untertag-Anlagen.

Eingeteilte AdA: 5 Hptm; 13 sub Of; 4 höh Uof; 31 Uof; 84 Sdt:
Total 137 AdA.

Übermittlungsdienst

Funktionsbezeichnung:
Uem Of MFD; Uem Uof MFD; Betr Pi MFD (ab 1.1.91: Uem Of MFD [Zen]; Uem Uof MFD [Zen]; Uem Pi MFD [Zen]).

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe Uem Rgt; Stäbe AK Rgt*; Stäbe Uem Abt; Betr Kp (bis 31.12.90); Uem Kp; Fest und R Uem Kp (ab 1.1.91).
*(Es handelt sich um Funktionen für einen «Of MFD». Dieser kann Kanzleiof, Uem Of oder Motf Of sein. Es handelt sich nicht um einen reinen Uem Of-Platz.)

Aufgaben:
Einrichten interner Tf-Installationen in Kommandoposten; Bedienung der Tf Zen in Kommandoposten; Übermittlung von militärischen Meldungen und Befehlen per Telefon und Kryptofax.

Eingeteilte AdA:
1 Hptm; 15 sub Of; 5 höh Uof; 40 Uof; 140 Sdt:
Total 201 AdA.

Brieftaubendienst

Funktionsbezeichnung:
Bft Of MFD; Bft Uof MFD; Bft Sdt MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Uem Kp; Fest und R Uem Kp (ab 1.1.91); Ter Uem Kp (ab 1.1.91).

Aufgaben:
Aufzucht, Pflege und Training der Brieftauben; Weiterleitung der durch Bft übermittelten Meldungen; Erteilung von Anweisungen an die Benützer von Bft über deren Handhabung und Einsatz.

Eingeteilte AdA:
10 sub Of (Weiterausbildung nicht möglich); 5 höh Uof; 27 Uof; 159 Sdt:
Total 201 AdA.

Funktionen bei den Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

Flieger-Beobachtungs- und Meldedienst

Funktionsbezeichnung:
Aw Of MFD; Aw Uof MFD; Aw MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stab FlBM Rgt; Stäbe FlBM Abt; FlBM Kp; Stäbe Flpl Abt; Flpl Stabskp.
Ab 1.1.91: Stäbe FF Na Rgt; Stäbe FF Na Abt; FF Na Kp; Stäbe Flpl Abt; Flpl Stabskp.

Aufgaben:
Verarbeitung (Interpretation, Darstellung, Weitergabe) von Meldungen. Bedienung von Übermittlungs- und EDV-Geräten in Untertag-Anlagen.

Eingeteilte AdA:
1 Major; 6 Hptm; 16 sub Of; 5 höh Uof; 55 Uof; 177 Sdt: *Total 260 AdA.*

Radar

Funktionsbezeichnung:
Radarof MFD; Radaruof MFD; Radarsdt MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stäbe FF Na/Uem Rgt; Stäbe FF Na Abt; FF Na Kp.

Aufgaben:
Bedienung von EDV- und Übermittlungs-Geräten;
Assistentin des Einsatzleiters.

Eingeteilte AdA:
2 Majore; 2 Hptm; 5 sub Of; 1 höh Uof; 8 Uof; 31 Sdt: *Total 49 AdA.*

Übermittlungsdienst

Funktionsbezeichnung:
Tf Of MFD; Tf Uof MFD; Tf MFD.

Einteilungsmöglichkeiten:
Stab FF Na/Uem Rgt; Stäbe FF Uem Abt; Fl Fk Kp.

Aufgaben:
Bedienung der Telefonzentralen und Fernschreiber; Übermittlung von Befehlen und Weisungen.

Eingeteilte AdA:
4 sub Of; 1 höh Uof; 7 Uof; 39 Sdt:
Total 51 AdA.

Weitere Einteilungsmöglichkeiten und Funktionen

Einteilungsmöglichkeiten

Einteilung im Armeestab:
Zahlreiche Angehörige des Militärischen Frauendienstes sind im Armeestab eingeteilt. Diese Einteilungen erfolgen in der Regel unabhängig von der ursprünglich bekleideten Funktion sowie vom Grad. Kriterien für diese Einteilung sind namentlich:
– zivile Kenntnisse bzw. der ausgeübte Beruf;
– militärische Vorkenntnisse;
– zivile Tätigkeit (Arbeitgeber).

Zurzeit sind in 24 Formationen des Armeestabes Angehörige des MFD eingeteilt. Dabei sind besonders zu erwähnen:
– der Armeestabsteil, der in Zeiten von erhöhten strategischen Lagen die Aufgaben der Dienststelle MFD übernimmt. Diesem Armeestabsteil obliegen die folgenden Aufgaben: Weiterführung der Arbeiten der Dienststelle MFD bezüglich Leitung des MFD, Rekrutierung und Aushebung, der Organisation von Rekruten- und Kaderschulen, des Personellen der Truppe. Ferner fällt auch die Verbindung zum Armeekommando (KP H und E) in den Kompetenzbereich dieses Armeestabsteils.
Zurzeit sind eingeteilt: 1 Chef MFD A (Brigadier); 1 Stv Chef MFD; weitere 3 Offiziere; 6 Sdt: *Total 11 Ada.*

– der Armeestabsteil, der zur Verfügung des Chefs MFD A steht. In diesen Armeestabsteil werden Angehörige des MFD sämtlicher Grade und Funktionen eingeteilt. Den Angehörigen dieses Astt obliegt die Weiterführung von Schulen des MFD nach AK-Mob in organisatorischen und ausbildungstechnischen Belangen.
Zurzeit sind eingeteilt: 18 Of; 11 höh Uof (davon 1 Adj Uof); 14 Uof; 57 Sdt: *Total 100 AdA.*

In 22 weiteren Armeestabsteilen, darunter der Abteilung Presse- und Funkspruch, die für die Information der Bevölkerung zuständig ist und im Prinzip die Aufgaben von Presse, Radio und Fernsehen übernehmen soll, sind insgesamt 10 Of, 11 höh Uof und Uof sowie 8 Sdt eingeteilt: *Total 29 Ada.*

Funktionen

Chefs MFD:
In den Stäben der Armeekorps (Oberst), der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen (Oberst), der Territorialzonen (Oberstleutnant), der Flugplatzbrigade (Oberstleutnant; ab 1.1.92) sowie des AHQ Rgt (Major) sind Chefs MFD eingeteilt. Dieser Dienstcheffunktion fallen die folgenden Aufgaben zu:
– Beratung der Kommandanten in MFD-spezifischen Angelegenheiten;
– Überwachung des fachtechnischen Einsatzes der in unterstellten Stäben und Einheiten eingeteilten Angehörigen des MFD;
– Überwachung und Förderung der Ausbildung der Angehörigen des MFD.

In dieser Funktion sind zurzeit eingeteilt: *Total 13 AdA.*

Weitere Funktionen per 1.1.91

Per 1.1.91 stehen zudem die folgenden Funktionen für Angehörige des MFD offen:
– ACS Offiziere in den Stäben der Ter Zo Stabsbat (sub Of), San Bat (Hptm), Ter Zo (Major) und als Chef ACSD (Oberstlt) in den Stäben der Ter Zo. Bereits sind zwei Of als Of z Vf Kdt eingeteilt: *Total 2 AdA.*
– Nachrichtenoffiziere MFD in den Stäben der Fl Rgt und Armeestab (Hptm) sowie in den Stäben Mob Pl, Flwaf Br und im Armeestab (Major). Bereits heute sind 4 Of als Of z Vf Kdt eingeteilt: *Total 4 AdA.*
– Feldprediger MFD, Diakon MFD und Pastoralassistent MFD im Hauptmannsgrad in den Stäben der Spit Abt sowie im Armeestab.
– Katastrophenhundeführer MFD (Sdt und Uof) in den Ter Zo Stabskp.

Personalreserve MFD

Einteilung nach Erfüllung der Instruktionsdienstpflicht:
Angehörige des MFD werden nach Erfüllung der Instruktionsdienstpflicht der Personalreserve bis zum Erreichen der Altersgrenze für die Entlassung aus der Wehrpflicht zugeteilt.

Der Personalreserve sind zurzeit 8 höh Uof, 23 Uof und 55 Sdt zugeteilt: *Total 86 AdA.*

Befreiung von der Wehrpflicht:
Angehörige des MFD werden auf schriftlich begründetes Gesuch hin von der Instruktionsdienstpflicht befreit, wenn sie Kinder oder pflegebedürftige Familienangehörige zu betreuen haben. Die Befreiung von der Instruktionsdienstpflicht darf ununterbrochen nicht länger als zehn Jahre dauern.

Offiziere werden zur Verfügung des Bundesrates (gem. Art. 51 MO) gestellt.

Von diesem Recht machen zurzeit 17 Of, 67 Uof und 394 Sdt Gebrauch: *Total 478 Ada.*

MFD? – Was sind denn das für Frauen!

Was und wer nicht der gängigen Norm entspricht, wird gerne mit einem oder gleich mehreren Etiketts versehen. So auch die Schweizerinnen, welche sich jemals für die militärische Landesverteidigung, insbesondere den FHD/MFD eingesetzt haben. Was hat es mit diesen Frauen auf sich? Sind sie besser oder schlechter als ihr Ruf? Diesen Fragen ist die Autorin, Susanne Brüderlin, 46, Hausfrau und Studentin der Psychologie, in ihrer Lizentiatsarbeit nachgegangen und hat deren Inhalt speziell und erstmalig für diese Publikation zusammengefasst. Oberleutnant Brüderlin steht dem Astt 469.9 als Aushebungsoffizier zur Verfügung und ist seit 1965 beim FHD/MFD.

Susanne Brüderlin

Vor-Urteile

Frauen haben sich zu allen Zeiten im Rahmen der Landesverteidigung engagiert, wie Stüssi (1989) nachweisen konnte. Immer wenn «Not am Mann war», wurden die Frauen aktiv, um sich hernach wieder in die Häuslichkeit zurückzuziehen und entsprechend dem weiblichen Rollenbild sich abseits der Öffentlichkeit zu betätigen. So kam auch kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges das Hilfsangebot der Frauen sehr gelegen, aber obwohl sich der FHD am Vorbild der finnischen Lottas orientierte, erreichte er nie dessen Popularität und Anerkennung, weder als Organisation noch auch die einzelne FHD.

Man fürchtete schon während des Krieges um die *«‹natürliche› Femininität, Häuslichkeit und Fürsorge» (Haltiner* und *Meyer,* 1982) als der tragenden Werte der Frau. Der Ausdruck «Flintenweib» wurde damals geprägt. Gegner, vor allem führende Offiziere des Generalstabs, wollten keine «Amazonentruppe», dies entspreche

BILD AFD

Mit ihrem freiwilligen Engagement zugunsten der militärischen Landesverteidigung geben sie vielen Mitbürgern und Mitbürgerinnen ein Rätsel auf. «Was sind denn das für Frauen?» fragen diese sich und stellen dabei nicht selten wenig schmeichelhafte Überlegungen an.

nicht dem «Wesen» der Frau. Eine kleine Gruppe progressiver Offiziere unterstützte die militärische Emanzipation der Frau und hielt den militärischen Einsatz mit dem fraulichen Wesen durchaus für vereinbar.

Solche Diskussionen sind bis heute nicht verstummt. Militärdienst leistenden Frauen wird mit Misstrauen begegnet, sie werden belächelt, als unweiblich verachtet, als harte, aggressive, kuriose *(Annabelle* Nr. 10/88, S. 13) und vom Leben frustrierte *(Jenny* 1989 a, S. 71 und *Jenny,* 1989 b) Frauen angesehen. Brigadier Johanna Hurni, der erste Chef MFD, betonte jedoch immer wieder, dass die Angehörigen des MFD in bezug auf Herkunft, Bildung und Persönlichkeit dem Querschnitt der weiblichen Bevölkerung entsprechen. Als einzige Abweichung nahm sie an, dass es sich bei den Angehörigen des MFD um besonders aktive Frauen handle.

Was hat es nun mit diesen Frauen auf sich? Sind sie anders oder sind sie es nicht? Und wenn ja, worin unterscheiden sie sich von Frauen, die sich nicht freiwillig zur Leistung von Militärdienst in der Schweizer Armee melden? Diesen Fragen wurde im Rahmen einer Lizentiatsarbeit nachgegangen.

Die Untersuchung

Untersuchungs- (MFD) und Kontroll-Gruppe (Nicht-MFD) sollten in bezug auf Alter und Ausbildung parallelisiert werden, da Berufswahl beeinflusst wird von Intelligenz (Fähigkeiten) und Persönlichkeit. Auf der Dienststelle MFD wurde aus den etwa 3000 Dossiers in einem Zufallsverfahren der Ausbildungsstand im Alter von etwa 20 Jahren von 150 Angehörigen des MFD erhoben. Nach dieser Liste wurde zur Bildung einer Kontrollgruppe an Schulen und in Betrieben nach Frauen in der Altersklasse 18-35 Jahre, der Zeitspanne, in der ein Beitritt zum MFD möglich ist, gesucht, die nicht dem MFD angehören.

Mit einem Fragebogen wurden Daten zum soziokulturellen Umfeld, mit Tests Intelligenz- und Persönlichkeitsstruktur erhoben. Der Intelligenztest enthält folgende Subtests: Allgemeinbildung, Denkfähigkeit, Worteinfall, Technische Begabung, Ratefähigkeit, Wahrnehmungstempo und Umgang mit Zahlen (Kopfrechnen). Der Persönlichkeitstest umfasst folgende Skalen: Lebenszufriedenheit, soziale Orientierung, Leistungsorientierung, Gehemmtheit, Erregbarkeit, Aggressivität, Beanspruchung, körperliche Beschwerden, Gesundheitssorgen, Offenheit, Extraversion und Emotionalität.

Untersucht wurden dann 109 Deutschschweizer Rekrutinnen, die 1989 ihre RS absolvierten, und 120 Schweizerinnen im Alter von 17 bis 36 Jahren, die nicht dem MFD angehören. Die Ergebnisse der Untersuchungsgruppe wurden mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe, aber auch mit Daten aus Volkszählung und den Ergebnissen der Normstichproben der Tests verglichen.

Ergebnisse

Soziokulturelles Umfeld

War früher der FHD ein eher elitärer Club, dem kaum Frauen vom Lande oder aus der Unterschicht angehörten, sind heute alle sozialen Schichten vertreten. Bei den Angehörigen des MFD sind nur etwa halb so viele Väter selbständige Gewerbetreibende, dafür etwa viermal mehr Hilfsarbeiter als bei den Frauen der Kontrollgruppe.

Auch nach dem Ausbildungsstand der Angehörigen des MFD konnte ein Wandel gegenüber früher festgestellt werden. Es melden sich heute mehr Frauen zum MFD, die keine Ausbildung absolviert haben. Diese sind jedoch immer noch leicht untervertreten im Vergleich zum Anteil bei den Schweizer Frauen. Es melden sich aber auch fast 10% mehr, die eine Berufsausbildung absolvierten, und ihr Anteil ist noch immer 20% über dem Anteil bei den Schweizer Frauen. Lag früher der Anteil an Maturandinnen weit über dem Durchschnitt der Schweizer Frauen, beträgt er heute nur noch die Hälfte, wobei vor allem auffällt, dass die Seminaristinnen vollständig fehlen. Darin dürfte sich die Ablehnung des Militärdienstes der höheren Bildungsschichten spiegeln.

Angehörige des MFD sind eher Einzelkinder oder stammen eher aus einer Familie mit vier und mehr Kindern. Es kann nur spekuliert werden, dass die einen das suchen, was sie nicht hatten, und die andern das, was sie schon kennen – das Erlebnis des Lebens und Arbeitens in der Gruppe. Im Vergleich zu den «Schweizer Frauen» gehören die Angehörigen des MFD weniger der katholischen Konfession, kaum «anderen Konfessionen» an und sind auch häufiger konfessionslos. Dies könnte auf eine eher unabhängige und unkonventionelle Haltung schliessen lassen, wie es Brigadier Hurni *(Info* Nr. 1, November 1988, MFD 3000 Bern 11) sieht: *«Wer sich entgegen dem aktuellen Trend freiwillig unserer Armee zur Verfügung stellt, beweist selbständiges Denken, Initiative und Zivilcourage, alles Eigen-*

schaften des echten Nonkonformisten, der es auch gelassen erträgt, dass ihm der Applaus der grossen Masse versagt bleibt.»

Die Angehörigen des MFD stammen eher aus Familien, in denen der Vater dienstpflichtig ist, als in den Familien der Frauen der Kontrollgruppe. Auch sind die Mütter häufiger selbst im Rahmen der Gesamtverteidigung engagiert. Dies scheint eindeutig das Interesse am Militärdienst zu fördern. Zwei Drittel kennen auch den Grad ihres Vaters, hingegen nicht einmal die Hälfte der Probandinnen der Kontrollgruppe. Dass Angehörige des MFD sich vorzugsweise aus Offiziersfamilien rekrutierten, liess sich jedoch nicht bestätigen.

Intelligenz

Im Vergleich mit der Kontrollgruppe unterscheiden sich die Angehörigen des MFD im Subtest «Umgang mit Zahlen». Sie erreichen ein deutlich unterdurchschnittliches Resultat. In den andern Subtests unterscheiden sie sich kaum. Auffallend ist bei Untersuchungs- wie Kontrollgruppe, dass im Subtest Allgemeinbildung durchwegs tiefere Werte erreicht werden als im Subtest Denkfähigkeit. Dies lässt auf *«mangelhafte Schulbildung infolge fehlender Gelegenheit oder auf geistige Uninteressiertheit, Lethargie und sofortiges Kapitulieren selbst vor leichten Aufgaben» (Horn,* 1983, S. 59) schliessen. Es ist anzunehmen, dass Frauen noch immer häufig keine ihren Fähigkeiten adäquate Ausbildung erhalten. Das Gefälle ist bei den Probandinnen der Kontrollgruppe noch grösser. Erstaunlich ist, dass bei ihnen diejenigen zufriedener mit dem Leben sind, die eine weniger gute Ausbildung genossen haben. Sie müssen aber auch nicht aktiv sein und leistungsorientiert, um mit ihrem Leben zufrieden zu sein, im Gegensatz zur Untersuchungsgruppe. Die mangelhafte Allgemeinbildung bei den Probandinnen der Kontrollgruppe scheint die Ursache in einer passiven Lebenshaltung zu haben, die leistungsorientiertes Verhalten vielleicht sogar ablehnt. Die Angehörigen des MFD sind jedoch um so zufriedener mit ihrem Leben, je besser die Allgemeinbildung ist, sie müssen aber auch aktiv Herausforderungen annehmen können, um zufrieden zu sein.

Die Ursache für mangelhafte Allgemeinbildung scheint bei den Angehörigen des MFD demnach in der fehlenden Gelegenheit zu adäquater Ausbildung zu liegen. So erstaunt es nicht, dass mehr als zwei Drittel der Rekrutinnen sich für eine Weiterausbildung zur Verfügung stellen wollen, ein Viertel weiss es noch nicht, und nur fünf wollen es nicht.

Persönlichkeit

Falls das Vorurteil in der Bevölkerung tatsächlich bestehen sollte, dem MFD träten nur vom Leben frustrierte Frauen bei, dann konnte das eindeutig widerlegt werden. Sie sind im Gegenteil, im Vergleich zur Kontrollgruppe wie zu den Normstichproben, sehr viel zufriedener mit ihrer Lebenssituation, im Beruf und in der Partnerschaft mit einer hohen positiven Lebensgrundstimmung. Sie sehen zuversichtlich in die Zukunft und scheinen mit sich selbst in Frieden zu leben, sind ausgeglichen und meist guter Laune.

Die niedrigsten Mittelwerte in der Skala «Lebenszufriedenheit» weisen Nicht-Verheiratete oder alleinlebende mit SPD/grüner Parteiidentifikation auf. Aus diesen Kreisen rekrutieren sich wohl kaum Freiwillige zum Dienst in der Armee.

Das «Helfenwollen», das etwa als Hauptmotiv für den Beitritt zum MFD angegeben wird, konnte nachgewiesen werden. Die Angehörigen des MFD betonen zwar im Vergleich zu den Probandinnen der Kontrollgruppe eher die Eigenverantwortung in Notlagen, sind aber im Vergleich zu den Probandinnen der Normstichprobe sozial verantwortlicher, hilfsbereiter und mitmenschlicher. Da viele der Probandinnen der Kontrollgruppe von Personalchefs und auch von Lehrern auf freiwilliger Basis gesucht wurden, ist nicht auszuschliessen, dass dies das Ergebnis beeinflusst hat – es melden sich dann eben die Hilfsbereiten.

Das Urteil, wonach Frauen, die sich zum MFD melden, «ehrgeizig» seien, wird bestätigt. Sie sind enorm leistungsorientiert, aktiv und konkurrieren gern. Aussagen über Leistungsmotivation oder tatsächliche Leistungsfähigkeit können jedoch nicht gemacht werden.

Die Angehörigen des MFD sind wenig gehemmt, sie zeichnen sich vielmehr durch ausgeprägte Sicherheit und Ungezwungenheit im Umgang mit andern und enorme Kontaktbereitschaft aus. Sie sind aber auch viel ruhiger, geduldiger, gelassener und selbstbeherrschter als andere Frauen.

Hingegen ist die Bereitschaft zu aggressiver Durchsetzung spontan und reaktiv vorhanden. Sie setzen sich zur Wehr, wenn sie beleidigt werden oder sich in ihren Rechten beschnitten fühlen. Eigentlich wäre eine höhere Aggressionsbereitschaft zu erwarten gewesen, denn dass 90 Prozent der Rekrutinnen für eine Bewaffnung der Angehörigen des MFD sind, schien das Vorurteil des «Flintenweibs» zu stützen, sind doch Waffen ein typisch männliches Attribut, um sich spontan oder reaktiv mit letzten Mitteln zu wehren und durchzusetzen. Dies trifft aber nicht zu. Sie erreichen die Werte der Männer in keiner der Altersklassen der Normstichprobe *(Fahrenberg,* 1984, S. 69). Der Wunsch nach Bewaffnung scheint eher auf die Bereitschaft, sich für sich und seine Rechte zu wehren, zurückzuführen zu sein, denn es war nie die Rede davon, dass die Waffe für Kampfaufgaben, sondern nur zur Selbstverteidigung eingesetzt würde.

Was die geforderte psychische Belastbarkeit betrifft, darf behauptet werden, dass die Angehörigen des MFD sich erheblich weniger «im Stress» fühlen und die an sie gestellten Anforderungen, ohne in Hetze und Nervosität zu geraten, bewältigen. Sie sind sogar belastbarer als die Männer der entsprechenden Altersklassen. Es wird jedoch nur eine Disposition erfasst; über die tatsächliche Belastung oder objektive Belastbarkeit kann nichts ausgesagt werden.

Die Angehörigen des MFD haben gleich viele körperliche Beschwerden und psychosomatische Störungen wie die Frauen der Kontrollgruppe, aber weniger als die Frauen der Normstichprobe.

Die Angehörigen des MFD machen sich auch ebenso viele Gesundheitssorgen wie die Frauen der Kontrollgruppe, aber weniger als die Frauen der Normstichprobe. In bezug auf letztere haben sie weniger Angst vor Ansteckung und Schädigungen, sind in dieser Hinsicht unbekümmerter, robuster und schonen sich nicht besonders.

Etwa 1/8 der Angehörigen des MFD ist sehr auf guten Eindruck bedacht, ob aus der Absicht, sozial unerwünschte Verhaltensweisen zu leugnen, oder aus mangelnder Selbstkritik und aus Selbstidealisierung, ist nicht feststellbar. Die andern 7/8 orientieren sich sehr an konventionellen Normen und fühlen sich Traditionen verpflichtet, im Gegensatz zu den Frauen der Kontrollgruppe, die viel eher kleine Schwächen und alltägliche Normverletzungen zugeben können oder ungenierter und unkonventioneller sich verhalten.

Die Angehörigen des MFD sind nicht extravertierter als die Frauen der Kontrollgruppe, wohl aber im Vergleich zu den Frauen der Normstichprobe. Gegenüber letzteren sind sie erheblich geselliger, impulsiver und unternehmungslustiger und übernehmen auch leichter mal die Führung bei gemeinsamen Aktionen. Die Angehörigen des MFD sind viel gelassener, nehmen die Dinge leichter, sind ausgeglichener Stimmung, weniger ängstlich oder empfindlich als die Frauen der Kontrollgruppe und der Normstichprobe.

Sind sie nun «Mannweiber»?

Im Vergleich Angehörige des MFD mit Frauen und Männern der Normstichprobe in den Persönlichkeitsmerkmalen, die eindeutig zwischen Frauen und Männern zu unterscheiden vermögen, erreichen die Angehörigen des MFD Werte zwischen Frauen und Männern in den Skalen «Gehemmtheit», «körperliche Beschwerden» und «Aggressivität» und liegen damit zwischen der typisch männlichen und der typisch weiblichen Selbstschilderung.

In den Skalen «Soziale Orientierung» und «Leistungsorientierung» übertreffen sie Frauen und Männer. Sie sind also sozial noch verantwortlicher und hilfsbereiter als die Frauen, sind aber auch leistungsorientierter, aktiver, aufgabenbezogen engagierter als der Durchschnitt der Männer.

In den Skalen «Erregbarkeit» und «Emotionalität» erreichen die Angehörigen des MFD noch tiefere Werte als der Durchschnitt der Männer, sind also emotional noch stabiler, gelassener, lebenszufriedener und selbstbeherrschter als sie.

Es scheint sich hier um ein spezifisches Persönlichkeitsprofil zu handeln; in die Kategorien «männlich» und «weiblich» lässt es sich nicht so einfach einfügen.

Es gibt Hinweise, dass das Persönlichkeitsprofil der Angehörigen des MFD dem Persönlichkeitsprofil ähneln könnte, das von Frauen in Führungspositionen verlangt wird.

Wer meldet sich zum MFD?

Es sind die von ihrer Haltung her konventionellen, an Traditionen sich gebunden fühlenden Frauen. Sind Vater und/oder Mutter dann auch noch im Militär oder in der Gesamtverteidigung engagiert, sind die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, sich überhaupt für einen freiwilligen Dienst in der Armee zu interessieren.

Entweder eher als Einzelkind oder eher in einer Grossfamilie mit vier oder mehr Kindern aufgewachsen und als gesellige, unternehmungslustige Frauen, die eine enorme Kontaktbereitschaft mitbringen und sich durch ausgeprägte Selbstsicherheit und Ungezwungenheit im Umgang mit andern auszeichnen, scheint für diese das Arbeiten und Leben in der Gemeinschaft erstrebenswert zu sein. Ihre Ausbildung war infolge fehlender Gelegenheit oft mangelhaft in bezug auf ihre Fähigkeiten, sie sind aber leistungsorientierter, aktiver und aufgabenbezogen engagierter noch als der Durchschnitt der Männer und mögen sich im MFD eine weiterführende Ausbildung erhoffen. Zudem zeichnen sie ganz bestimmte Persönlichkeitsmerkmale aus. Sie sind wenig gestresst und nervös und psychisch sehr belastbar, sie haben auch wenig körperliche und psychosomatische Beschwerden.

Sie sind aggressiver, aber auch durchsetzungsfähiger als andere Frauen.

Sie sind emotional enorm stabil, gelassen, selbstvertrauend mit wenig Sorgen und inneren Konflikten, noch weniger als der Durchschnitt der Männer, sind also kaum neurotisch gestört.

Sie sind auch enorm lebenszufrieden, zuversichtlich mit positiver Lebensgrundstimmung als gelassenem Selbstvertrauen und Ausgeglichenheit mit meist guter Laune.

Das wären nun also die Grundlagen, um eigene Vorurteile daran zu prüfen und um zu einem allenfalls davon abweichenden Nach-Urteil zu kommen.

Quellen

Fahrenberg, J., Hampel, R., & Selg, H.: *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar*, Hogrefe, 1984.

Haltiner, K., & Meyer, R.: *Frau und Armee in der Schweiz* in: *Frau und Gesamtverteidigung*. SAMS-Informationen Nr. 2, 1982, 24-91.

Horn, W.: *Leistungsprüfsystem*. Hogrefe, 1983.

Jenny, E. M.: *Wer schiessen will, kann einem Schützenverein beitreten*. Annabelle 1989 a, (11), 69-73.

Jenny, E. M.: *... und dies alles freiwillig. Frauen in der Rekrutenschule*. NZZ, 1989 b, (99), 23.

Stüssi-Lauterburg, J., & Gysler-Schöni, R.: *Helvetias Töchter*. Huber, 1989.

Fragezeichen Arbeitgeber

Um den kritischen Faktor Arbeitgeber seriös beurteilen zu können, müsste man über statistisch erhärtbares Material verfügen. Zu diesem Schluss kommt die Autorin, wenn sie den oft zitierten und nicht selten beklagten Problemkreis Arbeitgeber – Militärischer Frauendienst rückblickend beleuchtet. Ihr daraus abgeleiteter Lösungsansatz könnte zukunftsweisend sein. Die Verfasserin dieses Beitrages, Christine Höchner, 32, ist Fürsprech und Notar und als Verbandssekretärin beim Schweizerischen Gewerbeverband (SGV) in Bern tätig. Dem FHD/MFD gehört sie seit 1984 an und leistet heute als Leutnant und Spit Betreu Of Dienst.

Christine Höchner

Der Vorwurf, Arbeitgeber behinderten Frauen am Eintritt oder an der Ausübung ihres militärischen Dienstes, besteht schon seit der Gründung des FHD/MFD. Bereits 1944 schrieb die spätere Chef FHD Dr. Hedwig Schudel im *FHD-Bulletin* Nummer 10/1944: *«... seit Beginn des Krieges [haben] viele Arbeitgeber weibliche Arbeitskräfte beigezogen, von denen sie hoffen konnten, dass sie weder durch Aktivdienst noch durch Einberufung im Kriegsfall ihrer zivilen Arbeit entzogen würden.... Es ist deshalb begreiflich, dass sich von Seiten der Arbeitgeber aus eine gewisse Opposition gegen den freiwilligen militärischen Frauenhilfsdienst entwickelte. Diese Opposition trat deutlich indirekt in Erscheinung in dem starken Rückgang der Anmeldungen für den militärischen FHD, indem die Zugehörigkeit zum Frauenhilfsdienst sich als eine Erschwerung bei der Stellenbewerbung auswirkte. Aber auch bei bereits bestehendem Anstellungsverhältnis ergaben sich oft Schwierigkeiten, wenn die Angestellte sich zum FHD melden wollte oder einrücken musste.»* 1950 hiess es in der Januar-Ausgabe des gleichen Organs: *«Es darf nicht sein, wie das beim ersten F.H.D. vorkam, dass von einem männlichen oder weiblichen Arbeitgeber den dienstwilligen Frauen Schwierigkeiten aller Art in den Weg gelegt wurden.»* Solche oder ähnliche Pauschalurteile über die Haltung der Arbeitgeber zum FHD/MFD haben sich bis heute hartnäckig gehalten. So wusste *Der Bund* am 31. März 1990 in seinem Beitrag *«Ein halbes Jahrhundert Frauen in der Schweizer Armee»* zu berichten: *«‹Doch auch von ganz anderer Seite wird das MFD-Engagement nicht immer geschätzt, allerdings aus andern – lies egoistischen – Gründen. Manche Chefs, die in der Armee selber höhere Ränge bekleiden, lassen ihre Sekretärin nicht gern einrücken, weil sie dann am Arbeitsplatz fehlt›, berichtet Regula Bartels. Es komme immer wieder vor, dass MFD-*

Angehörige den Dienst in ihren Ferien absolvieren müssten.»

Gesicherte Erkenntnisse fehlen

Die – sicher berechtigte – Frage nach statistischen Angaben über solche Vorkommnisse, wird aber überall negativ beantwortet. Es existieren nirgends Untersuchungen, die aufzeigen könnten, wieviele Frauen mit welcher Art von Arbeitgebern Probleme gehabt haben. Es könnte damit fast der Eindruck geweckt werden, man wolle die wirklichen Relationen dieses angeblich generellen Missstandes gar nicht herausfinden. Dies ist ausgesprochen bedauerlich, können doch solche Vorurteile interessierte Frauen vom Beitritt zum MFD abhalten oder sie abschrecken, mit dem eigenen Arbeitgeber offen über den MFD zu sprechen.

Als Vertreterin des SGV, der Arbeitgeberorganisation der gesamten gewerblichen Wirtschaft der Schweiz, benütze ich jede Gelegenheit, an Veranstaltungen unserer Mitgliedverbände die Betriebsinhaber – total vertritt der SGV rund 200 000 gewerbliche Unternehmer – über den MFD zu informieren. Dabei bin ich durchwegs auf Interesse und Unterstützung gestossen.

Auch beinhaltet die Empfehlung über die Arbeitsbedingungen der Angestellten, welche zwischen den Spitzenorganisationen der Wirtschaft (SGV, Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeberorganisationen und Schweizerischer Handels- und Industrieverein) und den Angestelltenverbänden (Schweizerischer Kaufmännischer Verband und Schweizerische Kaderorganisation) ausgehandelt wurde, einen entsprechenden Passus: *Artikel 26.1 «Bei Arbeitsverhinderung infolge obligatorischer Dienstleistung in Armee, MFD und Zivilschutz, soll der Arbeitgeber während eines Monats pro Jahr die Leistungen der Erwerbsersatzordnung auf das volle Salär ergänzen».* Die meisten Branchenarbeitsverträge verfügen ebenfalls über solche Vereinbarungen.

Wissenschaftliche Studie erwünscht

Damit soll keineswegs über einzelne bekannte Problemfälle zwischen Arbeitgebern und Angehörigen des MFD hinweggetäuscht werden. Einerseits ergeben sie sich aus der generell anti-militärischen Haltung gewisser Unternehmer. Sie sind deshalb nicht MFD-spezifisch und würden einen männlichen Soldaten ebenso treffen. Andrerseits werden Einzelfälle genannt, in denen der Arbeitgeber wegen eines personellen Engpasses gegen den MFD opponiert hat. Aus der Sicht des Betriebsinhabers ist dies zwar verständlich, doch zeigt es das geringe Verständnis für das Recht einer Frau, in der Gesamtverteidigung ihren Beitrag zu leisten. Dieses Verständnis zu wecken und eine Bewusstseinsänderung zugunsten des MFD herbeizuführen, sollte vordringliche Aufgabe der Dienststelle MFD sein. Die Arbeitgeberorganisationen, als Befürworter unserer Armee, werden sie zweifellos unterstützen.

Allerdings ist es nicht möglich, konkrete Massnahmen zur Behebung vermeintlicher Missstände zu ergreifen, solange keine gesicherten Erkenntnisse über die Fakten vorliegen. Es ist deshalb unumgänglich, eine wissenschaftliche Studie zum Problembereich Arbeitgeber - MFD durchzuführen, wenn möglich unter Mitwirkung der Dienststelle MFD und der Arbeitgebervertreter. Damit könnten Vorurteile abgebaut und neue Handlungsstrategien zugunsten eines starken MFD entwickelt werden.

Frau und Gesamtverteidigung – eine Chronologie

Unsere Sicherheitspolitik basiert nach wie vor auf der im Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 27. Juni 1973 enthaltenen Konzeption der Gesamtverteidigung (GV). Die Mittel der GV sind: Aussen- und Aussenwirtschaftspolitik, Armee, Zivilschutz, Wirtschaftliche Landesversorgung, Staatsschutz, Information und Koordinierte Dienste. Irène Thomann-Baur, 44, zeichnet im folgenden Beitrag nach, seit wann und in welchen Bereichen die Frauen integriert sind oder eingebunden werden sollten. Die freie Journalistin ist Mitglied des Rates für Gesamtverteidigung (Konsultativorgan des Bundesrates), seit 1975 beim FHD/MFD und eingeteilt im Astt 510 als Hauptmann und Verbindungsoffizier Warndienst.

Irène Thomann-Baur

Eine erste Verpflichtung erfolgte 1903

Das Gesetz nennt den Begriff «Gesamtverteidigung» erstmals 1969; mit seinem Gehalt, dem Zusammenfassen aller zivilen und militärischen Mittel, trotzten Schweizer Männer und Frauen aber seit jeher den Bedrohungen, die Frauen meist erst in der Not.

Verpflichtet hat der Bund Frauen 1903 mittelbar, indem er die Ausbildung beim Roten Kreuz subventionierte und dafür im Mobilmachungsfall 2/3 seines Personals zur Verstärkung des Armeesanitätsdienstes verlangte. Neben diesen im Ersten Weltkrieg Militärdienst leistenden Frauen führten zivile Frauen zum Beispiel die neugegründeten Soldatenstuben. Die bundesrätliche Idee einer Zivildienstpflicht für alle Schweizer und Schweizerinnen vom vollendeten 14. bis zum zurückgelegten 60. Altersjahr (zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Lebensmittelversorgung) blieb 1918 in der Entwurfsphase stecken. Erwähnt sei dann der 1934 vom Bundesrat dekretierte Einsatz von Frauen im passiven Luftschutz der Zivilbevölkerung als weiterer Beitrag an die GV.

Frauenhilfsdienst sorgt für Kontinuität in der Armee

Sinn für die umfassenden Bedürfnisse der GV zeigten jene Frauen, die 1939 für einen zivilen und militärischen Frauenhilfsdienst eintraten. Der hart errungene Entscheid, den FHD 1945 beizubehalten, sorgte wenigstens für Kontinuität in der Armee; immer weniger erlaubt die Bedrohung Experimente, wie sie der FHD anfangs des Krieges erduldete. Diese Einsicht und der gesellschaftlich-politische Wandel der Frau prägten hinfort die Diskussion. 1957 verwarf das Volk einen ersten Zivilschutzverfassungsartikel, welcher ein Hauswehrobligatorium für Frauen vorsah. Vier Frauenorganisationen griffen die Thematik 1970 wieder auf und untermauerten – der Urnengang über das Frauenstimmrecht nahte – ihre Vorschläge mit den «Gleichen Pflichten». Keinen Nieder-

Eine bereichernde Begegnung!

Erinnerung an den «50. Jahrestag der Mobilmachung 1939» auf dem Rütli

Grosser (Schiffs-) Bahnhof am 1. September 1989 am Inseliquai: Das Armeespiel bläst zur Sammlung, der Bundespräsident winkt von der Kommandobrücke auch jenen «Frauen der ersten Stunde» zu, die sich inmitten der Männerdominanz sichtlich erfreut zusammenfinden, begrüssen und zu besserer Identifikation erste Erinnerungen austauschen. In meiner Nähe eine sportlich gekleidete Dame mit vorgehängter Kamera, offensichtlich allein und etwas unschlüssig. Sie näherte sich einer unserer Aktiven, tippte auf ihre Achselklappe und wollte wissen, was das für eine Uniform sei? Auf fragendes Erstaunen unsererseits dann die Erklärung: Auch Alice Bolomey (Bildmitte mit Hut) war «FHD der ersten Stunde», wanderte aber vor mehr als 40 Jahren in die USA aus. Dort las sie in der «Swiss Review» von den geplanten Diamantfeiern und schrieb kurzerhand ans Bundeshaus, sie werde selbstverständlich auch kommen. Erfreulich unbürokratische Reaktion des «Diamant»-Stabes: ein Aufgebot nach Luzern, postlagernd an die gemeldete Kontaktadresse zugestellt.

Alice hatte keine Ahnung, in welch illustrer Gesellschaft sie damit die bessere Hälfte der «Fünften Schweiz» zu vertreten habe, tat es dann aber mit jener kontaktfreudigen Spontaneität und Herzlichkeit, die für ihre Wahlheimat so typisch sind. Als «einheimische Begleiterin» kam ich auf hoher See in den Genuss beeindruckender Rückblicke in (immer noch) einwandfreiem Dialekt: «Go West» hatte nach beruflichem Start in Neuengland und Heirat mit dem Kunstmaler Maurice Bolomey der Entschluss gelautet. Während Herr Bolomey sich mangels genügender Aufträge um den Haushalt und die beiden Töchter kümmerte, verdiente Alice das nötige Geld, zuletzt als Assistentin des Dekans einer kalifornischen Universität. Diese Rollen wurden getauscht, als der Mann einen Lehrauftrag an einer Kunstakademie in San Francisco erhielt. Nach der Pensionierung dann die Rückkehr in das an die Schweiz erinnernde Maine.

Am Abend waren Alice und ich uns einig: Wir hatten einen schönen und eindrucksvollen Marschhalt der Erinnerungen und der Freundschaft erlebt. Für mich kam die Erkenntnis hinzu: «Ausland-FHD» öffnen uns die Augen für heimatliche Werte, die zunehmend von Wohlstand und Gleichgültigkeit überdeckt zu werden drohen!

Regula Bolliger-Müller, 69, als Gruppenführerin beim Kriegshundedienst im Einsatz von 1940 bis 1945 und danach noch bis 1958 beim FHD.

schlag fand das Problem im sicherheitspolitischen Bericht des Bundesrates von 1973. Anders der Entwurf für eine totalrevidierte Bundesverfassung (VE) 1977; sein Artikel 37, Abs. 1, hätte ermöglicht, jeden Schweizer im Rahmen der Gesamtverteidigung zu einer Dienstleistung heranzuziehen, *«da die 1973 konzipierte Verteidigung die Mitwirkung der gesamten Bevölkerung voraussetze»* (Bericht VE S. 85).

1979 erschien die umfassende Studie *Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung* von alt Chef FHD Andrée Weitzel, die Grundlage der von einer Studiengruppe unter Leitung von PD Dr. Ruth Meyer für 1983 vorbereiteten Vernehmlassung. Das Ergebnis: Freiwillig sollen die Frauen sich in der GV engagieren. Eine obligatorische Überlebensausbildung bejahten viele, auch Frauenorganisationen. Als letztes hat nun der Ausschuss Frau und Gesamtverteidigung des Stabes für GV gemäss Auftrag des Bundesrates (1988) ein entsprechendes Modell skizziert.

Frauen im Dienst der GV heute

Rund 20 000 Frauen wirken heute freiwillig in den festen Strukturen von Armee (MFD, RKD), Zivilschutz und Samariterbund (als Beitrag zum Koordinierten Sanitätsdienst) mit. Zunehmend stellen sie sich, ihren zivilen Funktionen entsprechend, für Aufgaben in der wirtschaftlichen Landesversorgung und in den zivilen Führungsstäben zur Verfügung. Die 1989 ins Leben gerufene Koordinationsstelle Frau und Gesamtverteidigung bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung führt lic. phil. Maja Walder.

F.H.D. Marsch

Ein Stimmungsbild aus den 40ern, erschienen im FHD-Bulletin 9/41

Oberst O. Glauser (Text)
Oblt K. Ochsner (Musik)

Wir dienen und wir helfen treu
dem Land und der Armee;
Drum singen stolz wir in die Welt:
Wir sind vom F.H.D.!
In jedem Trupp, in jedem Stab
und selbst beim General,
Da dienen wir mit frohem Mut
so wie man uns befahl.

Des Landes Farben tragen wir
auf feldgrau schlichtem Kleid;
Der Treueschwur, den wir getan,
bleibt wahr in Not und Leid.
Wir wollen Kameraden sein,
Gott stärke unsre Hand,
Wir wollen helfen, wo es gilt,
Armee und Vaterland!

Wenn Krieg und Tod das Land umdräu
der Herrgott halt es rein,
Lasst helfen uns, lasst dienen uns,
lasst uns Soldaten sein!
Soldaten, froh in Wort und Tat,
für Freiheit, Haus und Wehr,
Wir wollen kämpfen für und für,
der Schweizerfrau zur Ehr!

SFHDV/SVMFD: Kleine Geschichte eines grossen Verbandes

Wo, wie beim FHD/MFD, der freiwillige Entscheid des Beitritts das Regiment führt, ist die Wechselbeziehung zwischen der Institution und ihren Angehörigen sowie deren Organisationen von besonderer Prägung und Bedeutung. Dies anhand der Geschichte des 1944 gegründeten Dachverbandes der Angehörigen des FHD/MFD in groben Zügen aufzuzeigen, ist die Absicht dieses Beitrages von Rosy Gysler-Schöni, 43, Hausfrau und Redaktorin, 1978 zum administrativen HD ausgebildet und heute Korporal und Sachbearbeiter MFD im Astt 541.

Rosy Gysler-Schöni

Der Kameradschaftsgeist war ausgeprägt, die Ausbildungszeiten waren kurz und der Wille der FHD und Fahrerinnen zum ausserdienstlichen Engagement dementsprechend gross. So wurde bereits im Februar 1941 der Verband Schweizerischer Militärfahrerinnen (VSMF) ins Leben gerufen. Er bezweckte den Zusammenschluss aller kantonalen Sektionen schweizerischer Militärfahrerinnen, die ausserdienstliche Weiterausbildung der technischen und praktischen Kenntnisse sowie die Pflege der Kameradschaft. Aber auch die Kameradinnen der anderen Gattungen litten darunter, dass sie für ihre Funktionen ungenügend vorbereitet waren, und *«so entstanden bald fast in allen Kantonen FHD-Verbände, welche es sich zur hauptsächlichsten Aufgabe machten, eine ausserdienstliche militärisch-technische Weiterbildung zu organisieren und zu fördern, neben körperlicher Ertüchtigung, Pflege der Kameradschaft, Erfahrungsaustausch usw.» (Elisabeth Steffen* in der *FHD-Zeitung* 4/84). Provoziert durch die sich häufenden Äusserungen, der FHD sei in Friedenszeiten als überflüssige Organisation aufzuheben, und *«aus der Überzeugung heraus, dass gegen das Kriegsende und in der Nachkriegszeit viele Fragen, den FHD betreffend, erörtert werden müssen, zu welchen auch die FHD selber Stellung nehmen möchten» (1. Jahresbericht des SFHDV),* wurde der Ruf nach einem Zusammenschluss auf schweizerischer Basis in den Kantonalverbänden immer deutlicher. In der Folge kam es am 21. Mai 1944 in Olten zur Gründung des Schweizerischen FHD-Verbandes (SFHDV), dem am Ende des ersten Geschäftsjahres 16 Kantonalverbände mit insgesamt 3852 Mitgliedern angehörten.

BILDER PRIVAT

Dchef Elisabeth Steffen, erste Präsidentin SFHDV von 1944–1950, und Four Monika Kopp-Näpflin, Präsidentin SVMFD seit 1988.

Entwicklung des SFHDV/SVMFD (seit 1986 Schweizerischer Verband der Angehörigen des MFD)

Bereits 1945 wusste die Präsidentin von einem Rückgang der Mitglieder in fast allen Verbänden zu berichten. Kriegsmüdigkeit, rückläufige Zahlen beim FHD und eine vermehrte Inanspruchnahme der Verbandsmitglieder durch Aktivdienstleistungen wurden als Gründe dafür angeführt und zugleich die Vermutung geäussert, dass mit dem Kriegsende noch bei vielen «nur» für die Zeit des Aktivdienstes verpflichteten Frauen das Interesse am Verbandsleben ganz nachlassen werde. Mit 845 Mitgliedern aus 15 Verbänden sah man sich 1949 in dieser Annahme bestätigt. Gestützt auf die *Verordnung über den FHD* vom 12.11.1948 fasste der FHD nun aber auch in Friedenszeiten Fuss, und der SFHDV freute sich mit ihm über eine zwar schwankende doch kontinuierliche Nachfrage, die in den sechziger, siebziger bis und mit Mitte der achtziger Jahre zu beachtlichen Verbandsmitgliederbeständen von zwischen 1500 und 1800 Aktiven führte. Neben der erfreulichen Fusion mit dem langjährigen Kollektivmitglied, dem VSMF im Jahre 1971 waren in diesen Jahrzehnten leider auch mehrere Verbandsauflösungen zu beklagen. Als letzte verschwanden 1980 der Genfer Verband – dessen Verlust sich durch die gleichzeitige Gründung der Société valaisanne du SCF sicher etwas weniger schmerzhaft gestaltete – und 1985 der Verband Basler Militärfahrerinnen. In seinen seit der Gründung stets als lebhaft geschilderten Beziehungen in der Zusammenarbeit mit zahlreichen männlichen militärischen Verbänden darf wohl die feierliche Aufnahme als Kollektivmitglied des SUOV von 1958 als ein Höhepunkt angesehen werden. Die besonderen Beziehungen zu diesem Dachverband zeichnen sich nicht nur im wehrsportlichen Bereich ab, sondern auch in der Integration des offiziellen Organs des SFHDV/SVMFD, der *FHD/MFD-Zeitung* im *Schweizer Soldat* ab Januar 1975 und dem Erscheinen der *Chronique SCF/SFA* in *Notre Armée de Milice* für die Kameradinnen aus der Westschweiz. Als weiterer Beweis des gut entwickelten Verhältnisses zu den übrigen militärischen Vereinigungen darf sicher auch die schon zweimalige Vergabe des Präsidiums der Landeskonferenz der militärischen Dachverbände an eine Präsidentin bzw. Vizepräsidentin des SFHDV (1980/81 und 1984/85) angesehen werden.

Die Tätigkeiten des SFHDV/SVMFD

Feste jährliche Veranstaltungen des Dachverbandes sind seit der Gründung die Delegiertenversammlung, der Zentralkurs, die Präsidentinnenkonferenz (seit 1974 zusammen mit den technischen Leiterinnen) und der Skikurs (bis 1984).

Ergänzend kamen ab 1972 der Weiterbildungskurs für Unteroffiziere und 1988 erstmals ein Weiterbildungskurs für Offiziere und höhere Unteroffiziere dazu. Die Mitsprache und Mitarbeit in verschiedenen Organisationen und Kommissionen, die Auseinandersetzung mit FHD/MFD-spezifischen Fragen und Problemen sowie immer wieder die tatkräftige und personelle Unterstützung der Werbung für den FHD/MFD sind weitere Punkte in der traditionellen und vielschichtigen Verbandstätigkeit.

Für die Führung des Ende 1989 1182 Aktivmitglieder aus 20 Kantonal- und Regionalverbänden zählenden SFHDV/SVMFD waren verantwortlich: Dchef E. Steffen (1944–50); chef S D. Bridel (1950–54); Dchef D. Meister (1954–57); Grfhr J. Künzle (1957–60); Dchef E. Fossati (1960–63); Dchef S. Biäsch-Schaub (1963–66); Dchef H. Flückiger (1966–69); Dchef H. Rauber (1969–71); Kolfhr J. Hurni (1971–76); DC M. Schlegel (1976–81); Kolfhr B. Hanslin (1981–85); Oblt G. Kux (1985–87); Oberst M. Dürler-Wanger (1987–88). Seit 1988 präsidiert Fourier M. Kopp-Näpflin den SVMFD.

Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der SGOMFD

Mit der Umwandlung des FHD in einen Militärischen Frauendienst gingen für die Mitglieder der Schweiz. Gesellschaft der FHD-Dienstchefs und Kolonnenführerinnen gleich zwei Wünsche in Erfüllung: Frau war kein HD mehr, und die Gesellschaft durfte sich ab sofort Schweiz. Gesellschaft der Offiziere des Militärischen Frauendienstes (SGOMFD) nennen. Warum dies für die SGOMFD von besonderer Bedeutung war, schildert der Beitrag von Maria Weber, 43, Hausfrau, Oberst und Chef MFD im Stab Geb AK 3. Die 1967 zur adm FHD ausgebildete Autorin präsidierte die nachmalige SGOMFD von 1982 bis 1986.

Maria Weber

Vorgeschichte und Gründung

Die Idee eines Zusammenschlusses der Dienstchefs (DC) und Kolonnenführerinnen (Kolfhr) war seit Jahren immer wieder aufgetaucht. Anlass dazu gaben Probleme der Ausbildung, Stellung und Funktion der FHD-Offiziere, die sich in Militärdienstleistungen akut stellten. Mit einer Vereinigung sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die Kontakte zwischen Kolfhr und DC zu intensivieren, Schwierigkeiten durchzubesprechen und der damaligen Sektion FHD (heute Dienststelle MFD) Vorschläge zu unterbreiten. Der Gedanke, sich als Untergruppe des Schweizerischen FHD-Verbandes (SFHDV) zu formieren, liess sich nicht verwirklichen, weil einerseits die Fahrerinnen damals einem eigenen Verband, dem Verband Schweiz. Militärfahrerinnen, angehörten; andererseits war der SFHDV Kollektivmitglied des Schweizerischen Unteroffiziersvereins und schien deshalb nicht das geeignete Organ, um für die Interessen der FHD-Offiziere einzustehen. Als selbständige Organisation erhoffte man sich hingegen einen Anschluss an die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG). (Laut einem Jahresbericht des SFHDV empfahl das Zentralkomitee der SOG bereits 1954 den kantonalen Sektionen, die DC und Kolfhr des FHD als Aktivmitglieder aufzunehmen. Diese Empfehlung ist leider nicht bei allen Sektionen auf fruchtbaren Boden gefallen.)

Am 6. Februar 1965 fand die Gründungsversammlung der Gesellschaft Schweiz. FHD-Offiziere in Luzern statt. Die neugegründete Gesellschaft zählte an ihrer 1. Generalversammlung im November 1965 bereits 74 Mitglieder (von total 225 DC und Kolfhr). Der Vorstand erhielt von der GV den Auftrag, sich mit der Mitgliedschaft bei der SOG zu befassen. Als Fernziel sah man bereits die Herauslösung des FHD aus dem Hilfsdienst. Ab Januar 1966 begann die Studienkommission (auf der Traktandenliste zur 1. GV technische Kommission genannt) ihre Arbeit.

Existenzkampf

Der Name «Gesellschaft Schweiz. FHD-Offiziere» wurde in Frage gestellt. Die Eidgenössische Militärverwaltung erklärte den Ausdruck «FHD-Offizier» als nicht gesetzlich verankert und deshalb nicht erlaubt, obwohl er in Propaganda-Unterlagen der Sektion FHD verwendet wurde. Der Chef EMD schrieb am 2. Mai 1966 an Frau Bridel (Zitat): *«Ich sehe mich gezwungen, Sie zu bitten, den Namen Ihrer Gesellschaft zu ändern. Den gewählten Namen beibehalten zu wollen würde dazu führen, eine Situation, die zu Ihrem Nachteil ausgenützt werden könnte, andauern zu lassen. ... Ich nehme an, dass Sie Ihren Vorstand sowie die Mitglieder Ihrer Gesellschaft selber darüber informieren und damit dem Militärdepartement ersparen, weitere Schritte zu unternehmen.»* Die Generalversammlung vom 15. Oktober 1966 stimmte nun dem neuen Namen «Schweiz. Gesellschaft der FHD-Dienstchefs und Kolonnenführerinnen» zu. (Er wurde mit der Umwandlung zum MFD 1986 in den heutigen Namen SGOMFD geändert). Im November 1966 machte die Gesellschaft eine Eingabe an das EMD, die u.a. eine Herauslösung aus dem HD, Eintrittsalter 18 bis 35 Jahre, zusätzliche Ausbildung für DC und Kolfhr mit besonderen Funktionen wie Kurs Kdt, Kp Kdt usw. beantragte. Sie wurde vom Chef EMD abgelehnt.

Aktivitäten / Akzeptanz / Unterstützung

Nachdem all diese Versuche, den Frauenhilfsdienst im allgemeinen fortschrittlicher zu gestalten und die Weiterbildung der Of FHD im besonderen zu fördern, scheiterten, konzentrierte sich nun die Arbeit der Verbandsgremien nach innen. Der Vorstand und die Studienkommission boten in den kommenden Jahren ihren Mitgliedern interessante Vereinsaktivitäten an und leisteten erspriessliche Arbeit. Tagungen wurden gehalten mit Referaten über Menschenführung, Methodik, Redeschulung, Vorbereitung von militärischen Kursen u.v.m. Die Zusammenkünfte wurden bereichert durch Vorträge über ausländische Frauen-Armee-Dienste. 1969 und 1979 erfolgten Studienreisen nach Dänemark und Frankreich. 1975 schlossen sich einige Mitglieder der SOG-Reise nach Israel an. Die Akzeptanz begann sich da und dort zu zeigen. Die SOG änderte 1967 ihre Statuten, um HD mit Offiziersfunktionen als Mitglieder zuzulassen. Sie nahm im November des gleichen Jahres die Schweiz. Gesellschaft der

BILD ROSY GYSLER-SCHÖNI

Die Präsidentinnen v.l.n.r.: Oberst (DC) Maria Weber (1982–1986), Oberstl (Kolfhr) Brigitte Isenring (1969–1975), Dchef Danielle Bridel (1965–1969), Dchef E. Jucker-Wannier (1965), Oberst (Kolfhr) Maja Uhlmann (1975–1982). Hptm Elsbeth Rüegg (seit 1986).

FHD-DC und Kolfhr als Kollektivmitglied auf. Seit 1979 ist die Gesellschaft zudem im Zentralvorstand der SOG vertreten. Auch das EMD anerkannte nun die Gesellschaft. Eine Delegation des Vorstandes wurde im März 1968 vom Ausbildungschef und vom neu ernannten Chef Adjutantur empfangen und konnte das Anliegen, Erweiterung der Ausbildung der DC und Kolfhr und genaue Umschreibung ihrer Aufgaben vortragen. Von nun an wurde die Gesellschaft zu Stellungnahmen eingeladen, z. B. allgemeine Dienstpflicht der Frauen, Einführung eines zivilen Ersatzdienstes, Oswald-Bericht, Änderung des Militärstrafgesetzes, Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung usw. Mitglieder der Gesellschaft arbeiteten in Kommissionen des EMD mit. Die Studienkommission konzipierte Unterlagen für abverdienende DC und Kolfhr über DR, Militärorganisation, Organisation FHD, KMob. Später erschienen Leitfäden für Zugführer im WK zu den Themen Kameradenhilfe, ACSD, Kartenlehre.

Tätigkeiten und Aufgaben heute

Der FHD hat sich mit den Jahren strukturiert. Schliesslich wurde er doch aus dem HD-Statut herausgelöst und in den heutigen Militärischen Frauendienst umgewandelt. Die Funktionen der MFD-Offiziere sind definiert. Die Ausbildung ist den Bedürfnissen angepasst und verbessert worden. Die Of MFD haben die Möglichkeit, in die Kantonalen oder Fach-OG einzutreten, und erstmals in der Schweiz wurde von 1988 bis 1990 eine regionale OG sogar von einer Frau präsidiert. Ist damit der SGOMFD die Daseinsberechtigung genommen? Keineswegs! Es ist sicher richtig, dass die Of MFD sich in Fachsektionen weiterbilden oder in regionalen OG Kontakte knüpfen und dort auch Einfluss nehmen. Aber ebenso richtig und wichtig ist es, dass die Of MFD in einer eigenen Gesellschaft zusammengeschlossen sind. Dort haben sie die Möglichkeit, MFD-spezifische Fragen kompetent zu bearbeiten und mit dem nötigen Gewicht vorzubringen. Die SGOMFD muss nach wie vor einen repräsentativen Charakter haben. Deshalb ist wünschenswert, dass alle Offiziere MFD dieser Gesellschaft beitreten (von 259 Of MFD sind heute 180 Mitglied). Um dieses hohe Ziel zu erreichen, bedarf es qualitativ hochstehender Aktivitäten: z. B. Tagungen mit aktuellen Themen der Militärpolitik oder allgemein militärischer Natur, das Angebot, die Kenntnisse nach den heute gültigen Ausbildungszielen aufzufrischen, Fachtagungen, die aktuellen Bedürfnissen Rechnung tragen, und vielleicht auch wieder einmal Informationen über Frauen in anderen Armeen. Diese Aktivitäten stellen grosse Anforderungen an die Organe der Gesellschaft der Of MFD. Tüchtigen, engagierten Funktionärinnen wird es aber auf solche Weise sicher gelingen, den Beitritt zur Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere des Militärischen Frauendienstes auch in Zukunft interessant zu machen.

Frau und Wehrsport

Wie ernst es den Frauen mit ihrem militärischen Engagement vom Aktivdienst bis heute geblieben ist, spiegelt sich sicher auch in ihrer intensiven sportlichen Betätigung ausser Dienst. Einblick in die Vielfalt des Angebots und in das schon früh überaus gute Einvernehmen mit den männlichen Kameraden vermittelt der Beitrag von Anne-Käthi Bolliger Buser, 37, Turn- und Sportlehrerin und ehemaliger Sportof des Schweiz. FHD-Verbandes. 1974 für den Einsatz bei den FF Truppen ausgebildet, ist sie heute Hauptmann zD (Art. 51 MO).

Anne-Käthi Bolliger Buser

Es war vorab der FHD-Verband, welcher seinen Mitgliedern während der Kriegsjahre vielfältige Möglichkeiten zu einer intensiven ausserdienstlichen sportlichen Betätigung anbot, in Form von Turnstunden, Geländeläufen, Bergmärschen, Skikursen und Ausbildung in Kartenlesen und Orientierung im Gelände. Heute organisiert der SVMFD noch einen Orientierungslauf im Rahmen seines jährlichen Zentralkurses.

Die Teilnahme an den wehrsportlichen Veranstaltungen der Männer wurde den Frauen des FHD/RKD erst später und nur nach und nach ermöglicht:

1952 Schweizerische Unteroffiziers-tage (SUT), Biel

Der SFHDV wurde vom SUOV eingeladen, erstmals im Juli 1952 an den SUT teilzunehmen. Sie fanden ein sehr grosses Echo, und an den folgenden SUT 1956 in Locarno waren bereits 164 Wettkämpferinnen dabei.

BILD ARCHIV

Der Viertage-Marsch in Nijmegen ist seit 1965 auch für FHD/MFD-Angehörige das grosse Marschereignis des Jahres. Grfhr Andrée Degoumois (r.) gehörte über viele Jahre zu den begeisterten Teilnehmerinnen und stand der weiblichen Marschgruppe während zehn Jahren (letztmals 1980) als Leiterin zur Verfügung.

1958 Nachtorientierungslauf der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (NOLOG)

20 Patrouillen mit Frauen gingen in St. Gallen an den Start.

1963 Schweizerischer Winter-Gebirgs-Skilauf, Lenk

An diesem Lauf legen Gruppen von vier bis max. acht Teilnehmerinnen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen je zirka 25 km auf Ski zurück mit einer Höhendifferenz von 1000 m. Er verlangt grossen körperlichen Einsatz, skifahrerisches Können und Durchhaltewillen. Jährlich starten ungefähr 20 weibliche Gruppen. Sie erleben eine intensive Kameradschaft, welche sie auch durchs Jahr hindurch verbindet.

1965 Viertage-Marsch in Nijmegen, Holland

Am 7. Viertage-Marsch nahm erstmals eine Gruppe von 16 Angehörigen des FHD in Uniform teil. An jedem Tag sind 40 km zurückzulegen. Jährlich nehmen 30 bis 40 FHD/RKD-Angehörige diese anspruchsvolle Strecke unter die Füsse, in den letzten Jahren nicht mehr nur als reine Frauengruppe, sondern in gemischten Laufsportgruppen. Eine besondere Leistung erbrachte Grfhr Andrée Degoumois, welche 10mal eine Marschgruppe führte.

1973 Winter-Patrouillenführerkurs der FF Trp, Grindelwald

1973 Sommer-Mannschaftswettkämpfe der FF Trp, Stadt Luzern

1975 Winter-Mannschaftswettkämpfe der FF Trp, Andermatt

Die Initiative geht auf den damaligen Sportof der FF Trp, Major Joggi Streiff, und den DC FHD im Stab FF Trp, DC Johanna Jacobi, zurück. Die Divisionen, Zonen und Brigaden folgten später dem dunkelblauen Beispiel und schufen an ihren Wettkämpfen ebenfalls eine spezielle Damenkategorie.

1976 Schweizer Meisterschaften im militärischen Wintermehrkampf, Grindelwald

Für die Frauen ein Dreikampf mit Pistolenschiessen 25 m, Riesenslalom und Langlauf; seit 1983 auch ein Paramehrkampf mit Para-Neige.

1978 Sommer-Armeemeisterschaften (SAM), Brugg

Einzellauf: Skorelauf und Wehrwissen; Patr Lauf (2er Patr): zirka 7 km Lauf nach Karte und Kompass, Distanzenschätzen und Bestimmen von Geländepunkten. Erste Armeemeisterinnen: Grfhr Elisabeth Bischoff-Beck und Grfhr Iris Scherrer.

1979 Winter-Armeemeisterschaften (WAM), Andermatt

Einzellauf: 10 km Langlauf; Patr Lauf: 8 bis 12 km Langlauf; ab 1983 Triathlon für Einzelwettkämpferinnen und ein Zweikampf (Riesenslalom und Langlauf) für Patrouillen.

1979 Schweizerische Offiziers-Skimeisterschaften (SOSM), Brig

Diese neuen Meisterschaften der SOG mit Langlauf und Riesenslalom waren von Anfang an für FHD/RKD-Angehörige jeden Grades geöffnet.

1982/83 Conseil international du sport militaire (CISM)

An den internationalen CISM-Meisterschaften im Fechten kämpfte 1982 Christine Rauber-Lüthy. 1983 startete die Fallschirmspringerin Claudia Grätzer ihre internationale CISM-Karriere; 1988 errang sie in Brasilien vier Goldmedaillen.

1986 Waffenläufe

Frauen dürfen als Angehörige des MFD, RKD sowie des Zivilschutzes teilnehmen, mit Packung, ohne Gewehr.

Bundesrat Villiger: «Wir erleben eine grossartig einmalige Zeit!»

Den wachsamen Augen der beiden Männer in der Loge des Bundeshauses-Ost entgeht niemand. Unbekannte werden freundlich nach dem Grund ihres Kommens gefragt und schliesslich von ihrem Rendezvous-Partner oder einer von ihm beauftragten Person in der Eingangshalle abgeholt. Heute ist es der Bundesratsweibel, der mich nach oben und etwas später in Begleitung des Informationschefs EMD ins Büro von EMD-Chef Bundesrat Kaspar Villiger führt.

Rosy Gysler-Schöni (Interview)
Josef Ritler/Hansjörg Egger (Bild)

Red. «50 Jahre FHD/MFD»: *«Es ist alles auf der Welt dem Wechsel unterworfen, die Grenzen der Länder, aber noch viel mehr die Stimmung der Menschen.» Ein Satz von Jeremias Gotthelf, den die jüngste Vergangenheit gleich dutzendfach und in allen politischen Belangen unter Beweis zu stellen vermochte. Wie beurteilt Ihr Departement die sich in der Folge neu darstellende internationale Sicherheitslage, und welches sind die Konsequenzen, die Sie aus dieser Beurteilung ziehen?*

Bundesrat Villiger: Reformen und Umbrüche in Osteuropa, die beschleunigte Integration in Westeuropa und – als komplizierendes Element dazwischen – die deutsche Vereinigung sind verschiedene derzeit parallel laufende Prozesse, die sich auch gegenseitig beeinflussen. Sie bergen einerseits Chancen wie etwa die Entwicklung der osteuropäischen Staaten Richtung Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft, den Willen zum sicherheitspolitischen Dialog auf europäischer Ebene oder die Bereitschaft zu wirksamen Abrüstungsverhandlungen. Andererseits kennen sie Risikofaktoren: allgemeine Instabilität; Kluft zwischen den Hoffnungen der Völker in Osteuropa und der traurigen wirtschaftlichen Realität; die lange Zeit von sechs bis zehn Jahren für die Realisierung der Abrüstungsmassnahmen nach Abschluss der Verhandlungen; ungebrochener Fortgang der Modernisierung der Waffenarsenale in Ost und West. Wir haben es also mit einem überaus komplexen Umfeld zu tun, vor dessen Hintergrund Voraussagen sehr schwierig sind. Festhalten können wir, dass die Chancen für ein langfristig sicheres Europa noch nie so gut standen wie heute und dass ein europäischer Grosskrieg aus militärischer Sicht sehr unwahrscheinlich geworden ist. Insbesondere sollte die Vorstellung, dass sich riesige Panzerkolonnen gegen unsere Grenzen wälzen, schleunigst über Bord geworfen werden, ist doch eine unmittelbare Bedrohung ohne ausreichende Vorwarn- oder Warnzeit im Luftraum wahrscheinlicher als am Boden. Konflikt- und beachtliche Militärpotentiale wird es aber in Europa, unabhängig vom Verlauf der Abrüstungsverhandlungen, weiterhin geben. Als Konsequenz aus dieser Beurteilung arbeiten wir an einem neuen sicherheitspolitischen Konzept und zugleich mit Hochdruck am Projekt «Armee 95», denn auch in der neuen Politik wird die Armee einen hohen Stellenwert haben und unser eigentliches Machtinstrument bleiben.

Bundesrat Villiger liess es sich anlässlich der Jubiläumsfeier in Bern nicht nehmen, das speziell für diesen Anlass zusammengestellte MFD-Spiel klangstark zu unterstützen.

Stichwort Panzerangriff. Es scheint Ihnen wichtig zu sein, dass bestehende Bedrohungsbilder angesichts des neuen sicherheits- und militärpolitischen Umfeldes möglichst rasch revidiert werden. Können Sie uns das insbesondere im Zusammenhang mit obigem Stichwort etwas näher erläutern?

Wenn ich davon spreche, dass eine unmittelbare Bedrohung ohne ausreichende Vorwarn- und Warnzeit im Luftraum wahrscheinlicher ist als am Boden, will ich darauf aufmerksam machen, dass dieses moderne Luftpotential mit sehr kurzen Vorwarnzeiten Wirklichkeit ist und in Zukunft grössere Bedeutung haben wird als die im terrestrischen Bereich vorhandenen Mittel. Letztere bilden zwar die «Hartwährung» der Verteidigung, doch ist eine auf diese zielende Bedrohung im momentanen Umfeld kaum auszumachen. Im übrigen verfügen wir im Bodenbereich zusammen mit unserem Gelände über eine sehr moderne Armee, die ergänzt mit den noch laufenden Beschaffungen auf Zusehen hin genügt. Anders in der Luft, da genügen wir nicht. Etwas, das niemand gerne hört, das ich der Wahrheit entsprechend aber sagen muss.

Worin ist denn dieses Ungenügen in der Luftverteidigung zu sehen?

Es geht darum, dass sozusagen weltweit Luftstreitkräfte vorhanden sind, die sich auf modernstem Stand befinden. Sie sind schnell, können in den Radarschatten einfliegen und also praktisch unbemerkt angreifen. Dagegen verfügen wir über Kampfflugzeuge, die 25 bis 30 Jahre alt sind und solchen neuen Voraussetzungen technisch nicht mehr gewachsen sind. Ein älterer Panzer kann in Verbindung mit dem Gelände immer noch gut sein, nicht so ein Flugzeug. In der Luft herrscht die Losung: Technologie gegen Technologie. Eine Neubeschaffung von Kampfflugzeugen käme demnach lediglich einem Gleichziehen mit den anderen Luftstreitkräften und nicht einem Überflügeln derselben gleich. Bleibt noch anzufügen, dass einer möglichen Bedrohung aus der Luft nicht unbedingt ein Krieg zugrunde liegen muss, sondern z. B. das Ausschalten von neuralgischen Punkten, basierend auf der Taktik der Zermürbung, ihr Ziel sein kann. In letzter Konsequenz überlegt, sind wir heute dort schwach, wo Abwehrkraft am nötigsten wäre. Zum Glück ist die Entspannung zurzeit gross, und die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts überaus gering. Andernfalls fühlte ich mich sehr schlecht mit unseren Flugzeugen.

Abrüstung allein ist kein Garant für Stabilität und Sicherheit, meinte im Mai dieses Jahres auch der Direktor des Stockholmer Internationalen Friedensforschungsinstituts (Sipri). Wenn Sie nun vorgängig sagten, dass die Armee auch in Zukunft unser eigentliches Machtinstrument bleiben wird, wie ist dies zu verstehen?

Armeen haben heute eine ausgesprochen politische Bedeutung: Wer sich wehren kann, der wird von vornherein anders behandelt. Man darf auch sagen, dass in friedenspolitischen Verhandlungen (wie z. B. Abrüstungsverhandlungen) ernster genommen wird, wer eine glaubwürdige Armee hat. Im Falle der neutralen Länder fällt das zwar etwas weniger ins Gewicht, doch ist bei politischen Auftritten auch für uns spürbar, dass unsere Armee respektiert wird und uns zu einem gewissen Ansehen verhilft. Dabei weiss man natürlich, dass sie sich allein nach den Prinzipien der Verteidigungsfähigkeit und der Miliz richtet, was ihr manchmal gar den Rang eines Vorbildes einzubringen vermag.

Um die Erhaltung (Wiederherstellung?) der erwähnten Glaubwürdigkeit der Armee geht es denn auch in der bereits im Frühjahr 1989 angesichts der innen- und aussenpolitischen Veränderungen eingeleiteten Planung der «Armeereform 95». Wie weit ist letztere inzwischen gediehen, welche Rahmenbedingungen stehen schon fest und wo zeichnen sich Schwierigkeiten ab?

Unsere Armee 95 soll nach wie vor die klassische Dissuasionswirkung entfalten und auch für sie soll weiterhin das Zauberwort «Flexibilität» gelten. Ferner soll sie durch Ausbau der sogenannt ausgreifenden Massnahmen (Teilnahme an Konferenzen, Ausbildung und Entsendung von Militärbeobachtern usw.) einen verstärkten Beitrag an eine allgemeine europäische und globale Friedenssicherung leisten. Als richtungsweisende und bereits getroffene Vorentscheide sind zu erwähnen:

– Verringerung des Armeebestandes um einen Drittel auf etwa 400 000 AdA (eine Massnahme, die in ihrer Bedeutung und Tragweite noch nicht überall erfasst worden ist);
– Übertrittsalter zum Zivilschutz für Soldaten und Unteroffiziere: 42;
– Übergang zum Einklassenheer.

Als wichtige politische Vorgabe gilt es, eine Grundstruktur zu konzipieren, die eine relativ rasche Anpassung von Beständen und Waffensystemen an veränderte Umstände erlaubt – nach unten und oben! Und schliesslich ist auch das konzeptionelle und militärische Denken zu ändern. So sind statt flächendeckender, betonierter Grundkampfdispositive die Bildung von Reserven und Flexibilität gefragt, und ein militärischer Verband soll mehr als einen einzigen Kampfauftrag erfüllen müssen und können. Schwierigkeiten bereitet es, zwecks Verwirklichung der hier nur punktuell erwähnten Aufgaben in allen beteiligten Köpfen die nötige Beweglichkeit herbeizuführen und die Einsicht, dass Probleme gelöst, nicht bekämpft werden sollten ... Manchmal scheinen mir die heiligen Grundsätze der Verwaltung etwas allzu stark verwurzelt zu sein: «Das haben wir immer so gemacht – das haben wir noch nie so gemacht – da könnte jeder kommen!»

Erwarten Sie auch finanzielle Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Realisation der Armee 95?

Es hat lange geheissen, eine Armee 95, die mit weniger Leuten mehr leisten und beweglicher sein müsse, werde mehr kosten. Das wird nicht gehen. Wir werden die Ziele erreichen müssen, ohne Mehrkosten zu verursachen, was selbstverständlich eine Schwie-

rigkeit darstellt. Aber ich glaube, sie wird zu meistern sein, ohne dass ich mit dieser Aussage von der gegebenen Problematik ablenken will.

Die EMD-Studie über das Abstimmungsergebnis der Armeeabschaffungsinitiative vom November 1989 (Haltiner 1990) zeigt, dass nur 18 Prozent der Stimmbürgerinnen und -bürger keine Armee wünschen und lediglich 21 Prozent vorbehaltlos für die Armee, wie sie «heute» ist, sind. Ganze 61 Prozent von taktisch Ja- und Nein-Stimmenden aber sind für eine «andere» Armee und haben Vorbehalte gegen die «heutige» Wehrpolitik. Können Sie schon abschätzen, ob die angestrebte Reform dieser Tatsache Rechnung zu tragen vermag und am Ende gar vier Fünftel Zufriedene hinter sich wissen wird?

Ob es in einer Zeit der glücklicherweise fehlenden unmittelbaren militärischen Bedrohung und des vielzitierten Wertewandels irgendwem und irgendwie gelingen könnte, vielleicht gar 100 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer hinter dem Gedanken der bewaffneten Landesverteidigung zu versammeln, ist zu bezweifeln. Wir dürfen nicht vergessen, dass das System der Milizarmee, an dem wir unbedingt festhalten wollen, vom Einzelnen Opfer zugunsten der Allgemeinheit verlangt – und das ist heutzutage nicht mehr gefragt. Ebenso klar ist es aber, dass eine Armeereform nötig ist, die nicht nur eine Überprüfung des Auftrags und der Einsatzdoktrin sowie die Armeegliederung betreffen darf, wie dies für A-95 im engeren Sinn der Fall ist. Deshalb sind wir parallel dazu daran, alle die Fragen zu überprüfen und zu beantworten, die wahrscheinlich einen grossen Teil der sogenannten Denkzettelstimmen mitverursacht haben. Fragen des Dienstbetriebs, der Motivation, der Ausbildung und der Menschenführung also. Dabei besteht unsere Aufgabe darin, vernünftige, verdaubare Reformpakete zu schaffen, diese konsequent zu realisieren und darüber nicht zu vergessen, dass das Kriegsgenügen nicht zur Diskussion stehen darf.

Im Zuge der Armeereform soll auch an die Frauen im Bereich von EMD und Armee (MFD, RKD) gedacht werden, wobei dem berechtigten Anliegen der Gleichberechtigung und Chancengleichheit entsprochen werden soll. Anlässlich der Jubiläumsfeier «50 Jahre FHD/MFD» in Bern sprachen Sie vom «Produkt» MFD, das als «Allerwichtigstes zeitgemäss und attraktiv» bleiben müsse. Birgt diese Sicht der Dinge nicht die Gefahr, ins Oberflächliche abzugleiten und eher nur kosmetisch denn sachdienlich zu wirken?

Ich weiss, dass das Wort «Produkt» in manchen Ohren etwas salopp klingen mag, aber ich komme nun einmal aus der Unternehmerbranche. Viele stossen sich ja ebenfalls daran, dass ich EMD und Armee nicht nur als einen Konzern bezeichne, sondern auch entsprechend zu führen versuche. Für mich hat der Begriff «Produkt», ganz im Gegenteil, nichts Negatives. Ich verstehe darunter etwas möglichst Perfektes, das dem Geschmack und den Bedürfnissen jener Leute entspricht, denen ich es anbiete. Das ist doch gerade beim MFD und RKD lebenswichtig, wobei beim letzteren das Betätigungsfeld natürlich vorgegeben ist. Beim MFD aber haben wir eine weit breitere Palette von Möglichkeiten, um diesen attraktiv genug zu machen, wenn er schon nicht mehr attraktiv genug zu sein scheint. Es gibt in der Armee für Frauen noch viele interessante Aufgaben ausserhalb der eigentlichen Kampfaufträge. Eine gewisse Ausweitung (Nachrichtenoffiziere, Feldprediger, Hundeführer) haben wir bereits erreicht, weitere müssen folgen.

Seit langem immer wieder Gegenstand engagierter Diskussionen sind Themen wie «Militärdienstpflicht», «Dienstverweigerer aus Gewissensgründen» und «Frau und Gesamtverteidigung». Mit besonderer Intensität haben sich politische Parteien, private Organisationen usw. in letzter Zeit der beiden ersten Bereiche angenommen. Kann für die dabei angestrebten Dienstleistungen zugunsten der Öffentlichkeit beziehungsweise der Allgemeinheit im Sinne der Gleichstellung von Mann und Frau auch mit einem Obligatorium für Frauen gerechnet werden?

Ein heikles Thema, das tatsächlich seit Jahrzehnten immer wieder Anlass zu stets neuen Studien ohne abschliessende Beschlussfassung gegeben hat. Sicher ist, dass ein Armee-Obligatorium für Frauen nicht in Frage kommt (schon allein, weil wir ja im Begriff sind, die Bestände drastisch zu reduzieren), und auch ein Einbinden der Frauen in irgendwelche andere obligatorische Dienstleistungen zugunsten der Allgemeinheit scheint gegenwärtig realpolitisch wenig erfolgversprechend. Diese Feststellung hat nichts mit meiner persönlichen Auffassung zu tun, dass eine gewisse obligatorische Ausbildung in Fragen der Hilfeleistung bei Unfällen bis hin zu grösseren Schadensfällen oder zum Verhalten bei Katastrophen auch den Frauen nichts schaden würde. Umgekehrt neige ich nicht dazu, aus dieser Frage philosophische Betrachtungen zum Thema Gleichberechtigung der Geschlechter oder andere tiefsinnige Schlüsse abzuleiten. Die verschiedenen Vorstösse und Initiativen werden für uns aber Anlass sein, die Problematik mittelfristig umfassend zu prüfen.

«Die Möglichkeit ist eine weite Welt, und dass bereits Geschehenes möglich war, sieht wie Unmöglichkeit auch aus, ist mir auch unbegreiflich fast. Unfassliches ist ferner wohl so gut wie bisher möglich.» Gedanken von Robert Walser. Der Blick in die Vergangenheit, auf die Gegenwart und in die Zukunft, was löst er bei Ihnen, Herr Bundesrat, für Gedanken aus?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis Ende der achtziger Jahre haben wir eine nicht angenehme, ungerechte und oft bedrohliche, aber feste Weltordnung gekannt. Seit gestern (geschichtlich gesehen) sind wir Zeugen der Auflösung dieser bis anhin scheinbar festgefügten Ordnung. Die Welt, Europa vorab, lebt im Auf- und Umbruch. Niemand kann heute – und wahrscheinlich auch nicht in absehbarer Zeit – sagen, wohin die Reise geht: Es kann sich alles zum Guten wenden – aber auch das Gegenteil ist möglich. Dies alles bleibt nicht ohne Auswirkungen auf unser eigenes Land und seine Bevölkerung und bewirkt, dass gerade unsere Sache besonders kritisch hinterfragt, offen angegriffen und gar abgelehnt wird. Kurz: Der Wind weht uns arg ins Gesicht. Aber trotzdem: Wir – und ich an meinem Posten ganz besonders – erleben eine grossartig einmalige Zeit. Ich möchte sie, vorläufig jedenfalls, nicht missen und auch nicht gegen ruhigere Zeiten der gemächlichen Routine tauschen.

Partnerschaft von Mann und Frau auch in der Armee 95!